



MS. B. 17

17



Versuch

einer

Lebens-Beschreibung,

an der Welt-berufenem Person

des

Senecas,

des ehemaligen größten Freundes

des Kaisers Augustus.

---

SENECA *Epist. LXVIII.*

Otium tibi commendo, in quo maiora agas, ac pulchriora,  
quam ea, quae reliquisti.



---

Leipzig,

bey Bernhard Christoph Breitkopf 1744.

1719

Benennung Johann Christian

an der Rechtshochschule

1800

des ehemaligen

des Königs

Sächsische

SENECA

Quam tibi commendamus in quo...



1950 IVe 2680

1719

an der Rechtshochschule

Dem  
Hochgebohrnem Herrn,

H E R R N

Ernst Christophen,

des H. R. Reichs Grafen

VON Ranteufel,

Erbherrs auf Kerstin, Kruckenbeck, Gandelin,  
Kruhne, Lauer und Gönßdorf,

ꝛc. ꝛc.

Sr. Königlichen Majestät in Pohlen  
und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbetrautem  
Cabinets-Minister, und wirklichem Geheimdem Rathe,  
des weißen Adlerordens Rittern, und Staro-  
sten von Nowodwar ꝛc.

Meinem Gnädigem Grafen  
und Herrn.

Hochgebohrner Reichs-  
Graf,

Gnädiger Graf  
und Herr,



Eurer Hoch- Reichs-  
Gräfl. Excellenz hohen  
Rahmen gegenwärtigen  
schlechten Blättern vorzu-  
setzen, veranlasset mehr, als eine  
Betrachtung; ich finde aber auch  
mehr



mehr, als eine Ursach, den größten  
Theil derer Gedanken und Bewegun-  
gen meines Herzens in der Stille zu  
bewahren, als selbige unzeitig aus-  
zustößen und dadurch gleichsam zu  
entheiligen.

Man kann vorher glauben, wie  
erfreulich das Leben und unverrückte  
Wohl Eur. Hoch-Reichs-Gräfl.  
Excellenz denenjenigen, welche De-  
ro Person und seltene Verdienste  
kennen zu lernen, insonderheit aber  
denenjenigen seyn müsse, welche von  
Hoch Denenselben Gnade und  
Wohlthaten zu genießen die Ehre  
und das Glück gehabt.

\*

3

Man

Man begreift unter denen Gelehr-  
ten je mehr und mehr, daß in keiner-  
ley Hoheit, oder Zierde derer Wor-  
te so viel Lob und Verehrung einge-  
schlossen werden könne, als ein be-  
scheidenes und überlegtes Stillschwei-  
gen zu erkennen giebt.

Und wie mir, so viel die abge-  
handelte Sache betrifft, wohl nicht  
zu viel schmeicheln werde, wenn ich  
der Zuversicht lebe, daß Eure Hoch-  
Reichs-Gräfliche Excellenz die  
Erinnerung derer Lebens-Umstände  
eines Mannes, der unter dem Zeppter  
seines Augustus, auf der prächtig-  
stem Schaubühne des Erdbodens ein  
Stern

Stern der ersten Größe gewesen,  
sich aber, aus Liebe zum Parnasß, al-  
ler Hof-Herrlichkeiten entzogen hat,  
nicht ganz entgegen seyn werde; so  
bleibt nichts übrig, als daß meine  
Wünsche mit denen, welche die ganze  
Schaar derer Musen für die Verlän-  
gerung DERO, ihnen so kostbaren Le-  
bens-Jahre abzustatten nie ermüden  
wird, zu verbinden suche.

Wann aber auch alles, wovon  
mein Herz darüber voll ist, in zwey  
Worte fassen darf, so bekröne die  
Majestät des Himmels das Silber  
Ihrer Haare mit allen Arten von  
Segen und Vergnügen, und lasse

\* 4

das

das Alter seyn, wie die Jugend!  
Empfehle mich aneben zu beharrli-  
cher Gnade und ersterbe

Hochgebohrner Reichs-  
Graf,

Eurer Hoch-Reichs-Gräfl-  
ichen Excellenz

Dresden,  
am 30 Decemb. 1743.

unterthänigster Diener

Der Verfasser.

Bor-



## Vorbericht.



Wenn es wahr ist, was, dünkt mir, ein Heide zuerst gesagt: Daß sich ein weiser Mann so einzurichten suchen müsse, daß er sowohl von seiner Muße, als von seinen Amts-Geschäften Rede und Antwort zu geben im Stande sey: So sollte dieß wohl einen Theil der Befremdung heben können, mit welcher diese Blätter hier und da angesehen werden dürften.

Denn man verstehe angeregtes Wort von der Rechenchaft, die eine,

\* 5

mit

## Vorbericht.

mit Vernunft begabte Creatur dem Urheber des Lebens, oder den Göttern des Erdbodens, oder auch sich selbst schuldig ist, so ruhet dasselbe in allen diesen Absichten auf bewährtem Grunde. Wenn aber das ist, und wenn auch die Erfahrung täglich bestärket, daß sich die Süßigkeit der Ruhe niemals besser, als bey abgewechselter Beschäftigung empfinden läßt: So wird, was hier anzuzeigen habe, fürnehmlich darinne bestehen, wie dermalen auf Römische Geschichte, und zu der jenigen Abhandlung gekommen sey, die sich in nachstehenden Bogen für Augen legt.

Als nemlich in bisherigen Jahren einen guten Theil der schönen Zeit auf dem Lande zugebracht, und, bey der unschätzbaren Freyheit, ungleich größeres Vergnügen in der einsamen Stille, als vorhin in einiger Gesellschaft, oder andern

dem

## Vorbericht.

dem gepriesenen Stadt = Glückseligkeit  
ten genossen, regten sich in einer be-  
sonders frohen Stunde einige Triebe,  
auf das, was die Liebe zu Gärten und  
Blumen von mir gefordert und so gün-  
stig aufgenommen worden, auch etwas  
von den Annehmlichkeiten des Land-  
Lebens zu entwerfen.

Die ersten Einfälle giengen dahin:  
daß aus denen Büchern der Alten die da-  
hin abzielende beste Stellen zusam-  
men suchen, und, wo es die Sachen  
und Redens = Arten brauchen dürften,  
mit Erläuterungen versehen wollte;  
Aber dieß verlohr sich benahe so ge-  
schwind, als es entstanden war.

Zuerst war mir erinnerlich, daß der-  
gleichen Arbeit schon längst von an-  
dern (\*) und, zu Anfange des itzigen  
Jahr =

(\*) Dahin gehören *Dornavius*, in Amphitheatr. diu.  
sap.

## Vorbericht.

Jahr-Hunderts, von einem bekantem Staats-Manne in Frankreich (\*) übernommen und der Welt mitgetheilet worden sey. Und wenn gleich auch dieß daher keine Irrung geben können, weil aus bemerkten reichen Quellen noch das wenigste erschöpfet, und aus denen Schriften eines besondern Land-Liebers, des Horaz, gemeiniglich nur das einzige:

*Beatus ille, qui procul negotiis &c.*

angezogen worden: So schien doch, daß mein Gemüth die gesuchte Unterhaltung kaum erlangen würde, falls nur, als ein Echo, was andre von sich hören lassen, wiederholen, und nicht vielmehr  
aus

sap. *Henricus Petreus*, de Vit. aul. & priu. und andre mehr.

\*) Dem von Pelletier. Das Buch führt den Titel: *Comes rusticus*, und ist 1708 zu Paris, ohne des Verfassers Nahmen gedruckt, dieser aber zuerst von dem Herrn Felibien angezeigt worden.



## Vorbericht.

aus eigener Erkenntniß und Empfindung schreiben sollte.

Da ich nun also meinen Gedanken den freyen Zügel ließ, und dieß unser schnelles Gespann wenig Zeit braucht, den Himmel und die Erde und die gesammte Frist ihres Daseyns zu durchlaufen, so war es, als wenn sich das Paradies und unser Stamm-Vater für meine Augen stellte, jenes, wie es diesem, mit allen seinen Herrlichkeiten, zu dem Ende, daß er es bewohnen und bauen sollte, eingeräumet worden, und er selbst, wie seine Hand in Befolgung dieses göttlichen Willens beschäftigt war.

Wer mag zweifeln, dachte ich, daß nicht der erste Mensch der erste Landmann gewesen (\*) und mithin der  
Urs

\*) Man weiß, daß demselben von einigen die vollkommenste Einsicht in alle Arten der Künste und Wissenschaften

## Vorbericht.

Ursprung des Land- = Lebens bey dem Ursprunge der Welt zu suchen sey?

Wissen nicht unsre Kinder, daß von desselben zweyen Söhnen und Erben des ganzen Erdbodens, der älteste, und der erste auf gemeine Weise erzeugte Mensch ein Ackermann, und der andere ein Schäfer gewesen?

Die Patriarchen blieben ja auch, nach der Ueberschwemmung des festen Landes, in solcher Maasse bey diesem gesegnetem Gewerbe, daß die Söhne Jacobs, als sie sich ihres Standes und

Nahmens zugeschrieben, und insonderheit auch geglaubt werden will, daß er den Pflanzen ihre Nahmen beygelegt habe. Dieß und noch hundert andre Sachen sagt man ohne Grund. Daran aber darf wohl niemand zweifeln, daß, wenn er, nach Gottes Befehl, das angewiesene Stück Landes bauen sollen, er auch mit der dazu, nach damaliger Art, erforderlichen Wissenschaft versehen gewesen seyn müsse.

## Vorbericht.

Nahrung halber in Egypten eröffnen sollten, nichts angeben konnten: als daß sie Vieh-Hirten wären, sie und ihre Väter.

Und was war es anders, wodurch das erwählte Volk Gottes, nachdem es des gelobten Landes theilhaftig und jedem Stamme ein gewisser Bezirk angewiesen worden war, zu so großer Macht gelangte, als die zwey hauptsächlichste Stücke der Land-Wirthschaft: der Feldbau und die Viehzucht?

Hat aber auch der allerweiseste Schöpfer, fuhr ich in meinen Uebersetzungen fort, diesem seinem Volke verschiedene, und theils so Geheimnißvolle Acker-Gesetze gegeben, daß z. E. die Fragen über die Ursachen, warum ein Stück Landes nicht mit mancherley Samen besäet: warum nicht mit einem

## Vorbericht.

einem Ochsen und Esel zugleich geackert werden: warum die Rehabilitirten keinen Samen säen, und keinen Weinberg pflanzen sollen, und über so viele andere dergleichen Verordnungen niemals einstimmig, sondern anders von den Rabbinen, anders von einem Spencer und Clericus, und wieder anders von andern beantwortet worden; Worauf möchte jemand, der vom Land-Leben was förmliches vortragen will, die Augen eher zu richten haben, als auf die vormalige Feld-Wirthschaft derer Juden?

Ich griff also mein Vorhaben eben dabey an. Und es gab um so viel mehr zu denken und zu forschen, als sich unter so vielen großen Kennern der Jüdischen Alterthümer, welche alles, was diesem Volke in der Regierungs-Form, Religion, Sitten und Gebräuchen eigen gewesen,

wesen,

## Vorbericht.

wesen, aufs genaueste beschrieben, niemand antreffen lassen wollte, der, was zu derselben Nahrungs- und Acker-Wesen gehört, aus dem Grunde untersucht und dargelegt hätte. (\*)

In denen Geschichten anderer alten Völker, und denen Büchern, so darüber aufzutreiben vermochte, fand ich es nicht besser beschaffen. Die Deutschen, so alt sie der Zeit nach sind, haben sich am spätesten zum Stadt-Leben gewöhnen, und den wenigen Feld-Bau, bey denen beständigen Streifereyen, meist nur durch die Weiber besorgen lassen. Das ist

\*) Meines Wissens ist der Sache niemand näher getreten, als Daffov in seinen Abhandlungen: De modis seminandi diuersa femina, und de rebus in agris relictis Hebraeorum veterum. Vermuthlich aber dürften wir darüber von dem Herrn Ugolini, dessen unter Händen habenden Werks nachher gedacht werden wird, mehr darüber zu erwarten haben.

\*\*

## Vorbericht.

ist das sicherste, was wir von ihnen wissen. Es ist aber auch hier der Ort nicht davon zu reden, sondern, wie man nun schon von selbst erkennen wird, bey was für Angelegenheit ich in die Römische Geschichte geführt worden, so eile, daß man auch wissen möge, was die Lebens-Beschreibung eines Mäcenas mit diesem allein für Verwandniß habe.

Bekannt ist, daß das Brüder-Paar, welches, nach den gemeinen Berichten, den Grund zu der Stadt Rom gelegt, von der Land- & Wirthschaft hergekommen, und daß eine gute Haushaltung ein Haupt-Mittel gewesen sey, wodurch sich die Nachkommen den Weg zu Beherrschung des ganzen Erd-Kreyseß gebahnet haben. (\*) Als aber auch dieselben von Zeit zu Zeit in größere Verschwendung, und

\*) Ueberaus nett ist das von einer poetischen Feder ausgedruckt worden:

## Vorbericht.

und besonders in solche Bau = Sucht  
verfallen, daß ihnen Rom, die erstaun-  
liche Stadt, zu enge werden, und man-  
che, deren Vorfahren sich mit wenigen  
Aeckern vergnügt, (\*) und selbige wohl,  
unter einem schlechten Dache, mit eig-  
nen Händen bestellt, (\*\*) auch Paläste  
auf

\*\* 2

— — — *Pastoria postquam*

*Vita Remum, fratremque tulit, pecorumque magistros.*

*Ad tantas euexit opes, fortuna, subactis*

*Vt populis leges dederint.*

Vanier. in praed. rust. p. 80.

\*) Duo iugera fuisse diuitias, neque vltra quenquam  
habuisse, schreibt *Meursius* de Luxur. Rom. und  
der Poet:

— — *Saturabat glebula talis*

*Patrem ipsum, turbamque casae.*

\*\*) So wird erzehlt, daß die Samnitischen Gesandten  
den *Curius Dentatus*, als er eben hungrig von  
der Feld = Arbeit gekommen war, in Zubereitung  
der gröbsten Kost angetroffen. Und *Seneca* schreibt  
von dem Africanischen *Scipio*: *Abluebat corpus,*  
*rusticis laboribus fessum, exercebat enim opere se,*  
*terramque, vt mos fuit priscis, ipse subigebat.*  
Epist. 86.

## Vorbericht.

auf dem Lande, und gleichsam ein kleines Rom für sich, (\*) ein jeder aber das kostbarste haben wollen, so kann man sich leicht vorstellen, was für eine Menge Sachen für mich gefunden haben müßte, als, was uns für Nachricht davon übrig geblieben, in Absicht auf mein Vorhaben durchblätterte.

Die Streitigkeiten, welche bey dieser Nation über die Vertheilung der eroberten Länderen entstanden, und welche denen muthigen Brachen, und so vielen andern braven Leuten die Köpfe gekostet, schienen um so viel genaue-  
rer

\*) Hieß es bey dem Anfange der Republik:

*Aspice de canna straminibusque domum,* Ovid.  
so klagt dagegen bey ihrem vorgestandenen Ende selbst ein wollüstiger Römer: *Domos atque villas cognoueris in urbium modum exaedificatas.* *Salust.* in *Catil.* und ein anderer zur Zeit der Kayser: *Eo deliciarum peruenimus, vt nisi gemmas calcare nolimus.* *Senec.* Ep. 86.



## Vorbericht.

rer Aufmerksamkeit würdig zu seyn, als aus denen Stücken Landes, so die Mächtigste an sich zu bringen gewußt, die mehr als fürstliche Güter zusammengeflossen, und als über das weite Feld, das sich dabey vorstellt, von denen, die es betreten, mit sehr schnellen Schritten und so, wie man von einem, mit Blute besudelten Plaze zu eilen pflegt, weggegangen worden. (\*)

Als ich wegen der Land-Güter an sich Erkundigung einzuziehen suchte und

\*\* 3

mir

\*) Selbst Cicero hat wohl in seinen bekannten Reden, de lege agraria, viel Klugheit und Beredsamkeit spüren lassen, und dadurch in damaligen Irrungen auch nicht wenig ausgerichtet. Es mag aber weder aus selbigen, noch aus den sonst höchst gelehrten Anmerkungen, welche Carolus Sigonius unter fremdem Nahmen dazu gemacht, noch aus den Scriptoribus rei agrariae, welche Goesius und Regaltius zusammen drucken lassen, noch sonst, so viel ich wußte, aus einigem andern Buche darüber völliger Bericht erlanget werden.

## Vorbericht.

mir bey denen, so ein Scipio, Metellus, Cato, Lucullus, Cicero, Hortensius besessen, vorkommen wollte, als ob der Aufsatz allzutrocken werden möchte, wenn, neben den leblosen Stücken, nicht auch ihrer gewesenen Besitzer und der Ursachen, welche dieselbe aufs Land gezogen, samt der Art, wie sie ihre Zeit außer der Stadt zugebracht, zugleich mit Erwähnung geschähe, entschloß mich zwar meine Arbeit auf dergleichen Weise abzuhandeln; und es mochte solches noch so viel Mühe kosten, so gereichte mir diese und jene neue Entdeckung zur angenehmsten Belohnung. Da es aber bald in einem, bald dem andern Puncte an erforderlichem Lichte mangeln wollte, blieb ich bey dem Land-Gute des Mäcenass stehen, und glaubte, daß nicht übel gethan seyn würde, wenn die darüber aufgesetzte Blätter von denen übrigen absonderte,  
und

## Vorbericht.

und zum Voraus in die Welt gehen ließe.

Unter denen Ursachen, die mich auf solchen Entschluß führten, waren dieß die zwey fürnehmste: Einmal, daß sich, wie weit ein Werk von bemerkter Art und das mehr, als einen Band betragen würde, eine gute Aufnahme zu hoffen hätte, durch eine kleine Probe am besten erfahren ließe; und hernach, daß sich dabey die beqvemste Gelegenheit fände, die Liebhaber der Gelehrsamkeit, welche einige Urkunden von Land = Gütern und Land = Leben alter Völker besitzen dürften, zu ersuchen, daß sie mir, durch den gnug bekannten Herrn Verleger dieses Auffazes, einige Umstände davon, oder die Schriften selbst auf wenige Zeit zukommen zu lassen, gütigst belieben möchten.

In diesem Vorhaben ward nicht wenig gestärket, als mir, da eben mit

\* \* 4

der

## Vorbericht.

der Sache umgieng, die Nachricht zu Händen kam, daß der gelehrte Venetianer Ugolini, welcher sich schon viele Jahre mit denen Jüdischen Alterthümern auf gleiche Weise, als ein Gronov mit denen Griechischen, und ein Græve mit denen Römischen beschäftigt, durch die Willfährigkeit guter Freunde, viele hundert, zu seinem Zweck gehörige Stücke zusammen gebracht hätte.

Und da mich, indem des berühmtesten Rahmens Græve gedenke, auch desselben unten angemerkter Worte (\*) ent-

- \*) Persuasum mihi est in Italia non paucos extare libros, qui Romanas antiquitates illustrarunt, nobis ignotos. Quorum vel nomina, si quis mihi indicare dignaretur, laetissimum me beneficii huius praeconem cognosceret. Es finden sich aber diese Worte in einem Briefe, den er, Græve, als er von einer gewissen Person das Nobortellische Werk: de vita populi Romani, geschenkt bekommen, an einen andern seiner Freunde geschrieben. Und Tenzel

## Vorbericht.

entfinne und da, was darinne enthalten, auch mein Glaube und mein Suchen und Erbieten ist; so mag auch um so viel weniger zweifeln, daß, was von Rom und Italien gesagt wird, nicht auch von andern Völkern und Ländern wahr seyn sollte, als doch allenthalben solche Bücher-Freunde zu finden sind, die, wenn andre die ihrigen zu Gelde machen, und sich, wie ein Poggius, Meyerereyen dafür kaufen, dagegen nach dem Beyspiel eines Panormita, (\*) liegende Gründe, und was sie sonst kostbares haben, verkaufen, und rare Schriften dafür anschaffen. Und wer weiß nicht, daß es mit Büchern und Münzen dar-

\*\* 5                      inne,

zel hat solchen Brief aus der Galleria di Minerva in seine Curiose Bibliothek gebracht ad ann. 1706. p. 877.

\*) Man findet darüber bey dem Baillet Jugemens des savans, T. I. c. 14. und in dem Baylischen Wörter-Buche unter dem Nahmen Panormita unständliche Nachricht.

## Vorbericht.

inne, daß manches Kleinod von beyden Arten zu östern malen an Orten, wo man es am wenigsten suchen sollen, gefunden wird, gleiche Beschaffenheit habe?

In der Art des izigen Vortrags habe mich an keinerley Vorschrift oder Muster, sondern bloß an die Ordnung der Natur gehalten, und mich zugleich so auszudrücken gesucht, wie es derselben am gemäßeften zu seyn erachtet.

Ich hätte dabey wohl wünschen mögen, daß in manchen Stellen mehrern Grund erlangen, und wieder anweisen können. Was läßt sich aber in Sachen, die für 1700 und mehr Jahren geschehen, und davon entweder wenig aufgezeichnet, oder viel verlohren worden, anders thun, als daß man es nimmt, so gut sichs findet, und daß man, nach dem Rathe weiser Leute, bey der Liebe zur Wahrheit, auch nicht allzu ekel und  
un

## Vorbericht.

ungläubig, vielmehr aber darauf bedacht  
sey, wie man aus ungewissen Dingen  
seinen gewissen Nutzen ziehen könne. (\*)

Die beyde Engelländer, Middleton  
und Tunstall gehen iho wegen einiger  
Briefe des Cicero, in wie weit solche  
ächt, oder untergeschoben seyn mögen,  
gegen einander zu Felde. Ich sollte  
aber kaum glauben, daß der Vortheil,  
den sich die gelehrte Welt davon zu ver-  
sprechen hat, so groß seyn werde, als  
ihre Bemühungen. Und begreife über-  
haupt nicht, wer bey der Dunkelheit, ja,  
bey der gefließentlichen Unwahrheit des  
rer mehresten Geschicht: Schreiber, (\*\*)

\*) Aristoteles ist, glaube ich, der erste gewesen, der  
solche Anweisung gegeben. Und diesem ist, unter  
vielen andern, insonderheit auch der Verfasser der  
bekanntten Schrift: Ungewißheit, so sich in der  
Historie findet, bengetreten.

\*\*\*) Scribe, soll eine gewisse Person zu dem Flavius Vo-  
piscus gesagt haben, als er des Kayser Aurelians  
Leben

## Vorbericht.

und da Cicero selbst nicht wiederkommen und Erklärung von sich geben kann, dieser Männer Richter seyn, oder, wie die Sache sonst ausgemacht werden soll, falls sie sich nicht, wenn jeder seine Stärke und die Wahrscheinlichkeit aufs höchste getrieben haben wird, in Güte vertragen, oder einer von beyden des Streits müde wird und die Waffen niederlegt.

Außer dem traue zwar meiner Arbeit so wenig Vollkommenheit zu, daß im Widerspiel leicht voraussehe, wie man dieß und jenes daran auszusetzen finden werde. Und wer ist, der sich bey der heutigen unendlichen Menge der Gelehrten und bey dererselben unendlich verschiedenem Geschmacke, etwas zu denken

Leben für sich nehmen wollen, vt libet, securus, quod velis, dicas, habiturus mendaciorum comites, quos historicae eloquentiae miramur auctores. So erzehlt es derselbe in angeregtem Leben. Und verdient die gelehrte Jöcherische Dissertation: de suspecta Liuii fide darüber nachgesehen zu werden.



## Vorbericht.

ken, oder zu sagen getraue, daran die gemeine Tadelsucht nicht das ihrige finden sollte? Ich schmeichle mir aber doch und vielleicht nicht ganz thörlich, daß auch die befugteste und strengste Richter einem Landmanne, der postliminio wieder zu den Musen zurück gekommen, was zu übersehen, von selbst geneigt seyn werden. Und will zufrieden seyn, wenn mein Vorhaben und dieser erste Versuch allenfalls auch nur einigen Land-Leuten zu Gefallen gereicht. Die Gedanken, welche bey dem ganzem Werke gehegt werden, giengen zwar sonst noch ungleich weiter, als in vorstehenden angezeigt worden.

Es würde im Eingange von denen beruffenen Hirten-Liedern eins und das andre zu gedenken seyn, darinne die Schäffer und Schäfferinnen, oder die, so von dererselben unschuldigen Wandel einen Begriff zu haben und ihre Sprache  
und

## Vorbericht.

und Töne zu treffen vermeynet, die Glückseligkeiten eines freyen, und bey denen Früchten derer Auen und Heerden vergnüglichen Lebens, theils allerdings sehr nett und rührend besungen haben.

Es würden, wenn ich mich von denen ältern Völkern in nähere Zeiten und Länder zu wenden suchte, auch die Lieder nicht zurückgelassen werden können, welche von einigen Musen-Freunden als einem Pirckheimer, einem Peiffer, einem Opitz, einem Kanitz, einem Burrmann über ihre bekannte Güter, oder auch von anderen geschickten Männern über ein Land-Eigenthum eines Freundes, oder Förderers angestimmt worden.

Wer glaubt nicht von selbst, daß für allen die Lust-Schlösser und Land-Güter meines glorreichen Vaterlandes zu durchgehen, und wenn bey der Arbeit  
eine

## Vorbericht.

eine Gleichheit seyn soll, auch die fürnehmste Lebens-Umstände ihrer in der Welt bekant gewordenen Besitzer anzumerken, und überhaupt das Beste von allen, so sich darüber erlangen lassen möchte, bezubringen seyn werde?

Und zu dem Hauptzwecke des Vorhabens gehört insonderheit, daß die von Zeit zu Zeit bestrittene Vorzüge des Stadt- und Land-Lebens (\*) gegen einander gestellt, die Unvollkommenheit von beyden Arten für Augen gelegt, fürnehmlich aber die Gründe der großen Wahrheit erforschet werden sollen: daß der so gemeinem menschlichem Quaal, dabey das niemahls recht ruhige Herz bald in dieser, bald in jener äußerlichen Veränderung bessere Zufriedenheit sucht, durch keinerley Stand, Besitz und Lebens-Art, sondern allein durch Einrichtung

\*) *Rure ego viuentem, tu dicis in vrbe beatum.*

Horat. Epist. I. 14. 10.

## Vorbericht.

tung des Gemüths nach denen Lehren der Weisheit abgeholfen werden könne.

Was mag aber eine Person zuverlässiges versprechen, die auf dem Rückwege ihrer Pilgrimschaft begriffen ist? Und wie kann sich von einem Menschen, einer Creatur, die auch bey denen blühendsten Jahren ihres Lebens keine Stunde gewiß ist, zu was sicheren anheischig gemacht werden?

Ich stehe so noch wegen derer Blumen in einiger Verbindlichkeit. Und wenn erst, was jetzt ungesährlich entworfen, ausgeführt seyn wird, werde mich darüber und sonst weiter zu fassen und zu erklären wissen.

Er aber, der meine Zeit, meine Gesundheit, mein Herz und Gedanken in seiner Hand hat, ordne und füge alles, wie es seine Allwissenheit gut findet.

Geschrieben zu Dresden den 30sten

Decemb. 1743.

Lebens-



# Lebens = Beschreibung des Mäcenas.



Der Name Mäcenas ist ja zwar auf dem ganzen Erdboden bekannt genug, und von Musen-Söhnen, die ein Geld- oder Ehr-Hunger geplagt, zu mehr, als zählbaren malen gemißbraucht worden; Ich zweifle aber billich, ob von jemand ohne Befremdung angesehen werden könne, daß sich unter denen Alten niemand, und in einer Frist von bald zwey tausend Jahren, unter so vielen Millionen Gelehr-

A

lehr=

lehrten, nur so wenige gefunden, welche von dem Leben und Verhängnissen dieses eines immerwährenden Andenkens würdigen Mannes was zusammenhängendes entworfen haben. (\*)

Irre ich nicht, so ist Johann Paul Martyr, ein sonst wenig bekannter Scribent, derjenige gewesen, welcher die erste Probe in Castilianischer Sprache ans Licht gestellt. Hat aber das Urtheil Grund, welches desselben Nachfolger, Johann Heinrich Meibom darüber gefället, so soll die Geburth sehr schlecht beschaffen, und so gar mehr einer Fabel, als einer Historie ähnlich seyn. (\*\*)

Die Gelehrsamkeit und Fleiß bemeldten Meiboms ist aus desselben andern, zu ihren Zeiten begierig aufgenommenen Schriften jedermann bewußt. Es herrscht aber bey ih-  
ger

\*) Es hat dieß, nächst andern, auch Morhof beklagt.  
Polyh. T. I. L. I. c. 19. p. 219.

\*\*\*) In der Vorrede seines Werks.

ger Welt ein Geschmack, dem auch ein Ueberfluß und Verschwendung derer Wissenschaften zum Eckel gereichen will. Und manchen Lesern dürfte leicht mißfallen, daß sie sich so oft auf Abwege führen lassen, und den dabey verlohrenen Mäcenas so oft wieder suchen müssen.

Fast zu eben der Zeit, als Meibom desselben Andenken in Helmstädt zu erneuern gesucht, hat ihn auch Andreas Rivinus, doch ohne daß dieser von jenem, oder jener von diesem etwas gedacht, zu Leipzig zweymal auf das Catheder geführet. Bey dem erstern Auftritte ist unser Römer, nach der Beschreibung des Dio, als ein kluger Hof- und Staats-Mann, und in der andern, nach Anleitung des Albinovians, als ein geselliger und angenehmer Freund dargestellet worden. Und wie man aus diesem Grund-Risse, ohne mein Anführen, abnehmen wird, daß dabey alles angebracht werden könne, was von unserm Helden irgend zu sagen, vorkommen mag, so

findet sich auch, was sowohl die Sachen, als die Ordnung angehet, alles, was bey damaligem Zustande der Gelehrsamkeit in diesen Landen, und von einem geschwornen Jünger des, bey aller Gelegenheit angepriesenen Aristoteles, erwartet werden können.

Unter denen Franzosen hat sich eines ihrer ehemaligen Orackel, der von Balzac, in einem Briefe an die Marquisin von Rambouillet, mit dem Mäcenat beschäftigt. Er ist aber selbst nicht Willens gewesen, was ordentliches vorzutragen, sondern hat dagegen frey angezeigt: wie er sich an keine Folge der Zeit und Geschichte kehren, sondern nur von etlichen Gemüths- und Lebens-Umständen eines Mannes, der die Ehre seiner Zeit und der Römischen Nation gewesen, als ihm solche in Sinn kommen dürften, was gedenken werde.

Die Schreibart ist dabey, wie in seinen andern Werken, fast sehr schwülstig. Wie derselbe  
selbe



selbe alles, was jemals unter seine Feder gekommen, über die Gebühr zu vergrößern pflegen, so äußern sich davon auch in berührtem kurzen Aufsätze mancherley Proben. Die Leute zu des Mäcenas Zeiten, sagt er, hätten eher zu besorgen gehabt, daß die Sonne nicht mehr scheinen und die Bäche nicht mehr fließen würden, als daß dieser Mann gutes zu thun aufhören sollte. Es wäre derselbe des Kaisers Augustus Schreibetafel, und ein Schatz, den ich im Deutschen kaum recht zu nennen wüßte, seine lieux comuns gewesen. Und was ist das für ein ausschweifender Einfall, wenn er wünschet, daß er den Mäcenas für seine erleuchtete Marquisin stellen, und denselben, unter ihrem Beystande, mit seinem Feinde, dem Seneca, ausöhnen könnte, da dieser erst nach jenes Absterben gebohren worden?

Von was für Werthe die Schriften seyn mögen, welche die Italiener, Caporali, Cenni und Lini de Lucognano zum Ge-

Dächtniß unsers Mäcenas aufgesetzt, davon vermag deshalb nichts zu sagen, weil derer-  
 selben nicht theilhaftig werden können. Vermuthlich mag, was der erstere, ein Dichter  
 von besonderm Geiste in einer Art von poë-  
 sia giocosa, und als wir, wiewohl etwas hart  
 zu reden pflegen, in Knittel-Versen geschrie-  
 ben haben soll, angenehm zu lesen seyn. Die-  
 jenigen aber, welche unter denen Mäcenatischen  
 Lebens-Verfassern auch noch den gewesenen  
 Kayserl. Rath, Johann Heinrich Böck-  
 lern und einen von Barnewitz zehlen wollen,  
 irren sich zuvörderst darinne, wenn sie jenem  
 und diesem verschiedene Arbeit zuschreiben.  
 Hernach ist der Entwurf des letztern (\*) als  
 derselbe in Straßburg studirt, und seine Sätze  
 unter dem Beystande des ersten, nach Acade-  
 mischer Art zu behaupten gesucht, keinesweges  
 auf das ganze Leben, sondern nur auf diejeni-  
 ge

\*) Es findet sich derselbe in dem andern Tomo derer  
 Böcklerischen Academischen Abhandlungen unter  
 dem Titel: Maecenas, siue consiliator regius, ex  
 Dion. L. 52. delineatus, sub no. 24. p. 701.

geRede des Mäcenas gerichtet, wodurch derselbe dem Octavius die Vortheile einer Monarchischen Regierung so gefällig vorzustellen gewußt haben soll. Und zuletzt hat Böckler selbst nicht bergen wollen: daß die Barnewitzische Schrift mit etwas eiliger Feder aufgesetzt worden sey, er aber seine erheblichen Ursachen gehabt hätte, warum er, was sich anstößiges darinne gefunden, nicht ändern mögen. (\*)

Ist's wahr, was man wissen will, daß der Hauptgelehrte Engelländer Middleton, von welchem wir für kurzem das Leben des Cicero erlanget, auch den Mäcenas unter Händen, oder gar schon unter die Presse gegeben habe, so dürfte, wenn solches eher in Erfahrung gebracht hätte, mit meiner geringen Arbeit vielleicht gar zurück geblieben seyn. Da aber diese bereits geschehen war, und ich doch

A 4

durch

- ) Neque mihi inter relegendum ista, quae minus accurate exposita videbantur, immutare placuit. In der Vorrede angezogenen Aufsatzes.

durch eben die Nachricht in der Meynung: daß die Lebens-Umstände eines ruhigen Mäcenäs sowohl, als eines unruhigen Tullius, der möglichsten Erfahrung würdig zu achten wären, nicht wenig gestärket ward, so blieb auch bey dem Vorsatze, diese Blätter ihrem Laufe und Verhängnisse ungehindert zu überlassen.

Die Art, wie darinne zu Werke gegangen, zielt, als man leicht wahrnehmen wird, allenthalben auf die Absicht, davon in der Vorrede Eröffnung gethan worden. Findet man diese gut, so wird, was in der Ausführung noch so schlecht seyn mag, dadurch bedeckt werden. Und wer ist nicht von selbst geneigt, einer Feder, die sich aus keiner Ehr- oder Lehrlucht erhebt; sondern sich nur darum zuweilen regt und nezt, daß sie nicht gar vertrocknen will, alle Mängel und Fehler zu gute zu halten?

Fragt sich nun zuerst nach der Herkunft, unsers Mäcenäs, darf man nur die erste Zeile  
des

des Horaz gelesen haben, um zu wissen, daß derselbe aus königlichem Geblüte entsprossen sey. (\*) Propertius (\*\*) und Martialis (\*\*\*) stimmen darinne über ein. Und es bezeugen auch andre Nachrichten gar klärlich, daß, was die Geschichtschreiber von Rittermäßigem Stande seiner Voreltern sagen, nur von denen, die in Rom gelebt, verstanden werden müsse, die Urahnen aber allerdings Fürsten und Könige über die alten Etrusvier, Tuscier und Tyrrhener gewesen. †)

A 5

Nur

\*) In einem andern Orte schreibt Horaz:

*Tyrrhena legum progenies!* Carm. III. 29. 1.

und noch anderswo:

*Non, quia Maecenas Lydorum quicquid Etruscos*

*Incoluit fineis; nemo generosior est te,*

*Nec, quod avus tibi maternus fuit atque paternus*

*Olim, qui magnis legionibus imperitarint.* Sat. L. I. 6. 1.

\*\*) *Maecenas eques Etrusco de sanguine natus* L. III. El. 7.

\*\*\*) *Maecenas atavis regibus ortus eques:* L. XII. Epig. 4.

†) Wer Lust hat, kann darüber in des Aretinus, Cantarenus und Postellus Etrurischen Geschichten genauere Nachricht erlangen. Selbst aber auch der Kayser Augustus, hat, wie es Meibom aus des Macrobius Saturn. L. II. No. 2. beygebracht, seinen Mäcenas, wie wohl sehr scherzhafter Weise:

Ebur

Nur weiß niemand genau zu melden, zu welcher Zeit sich diese, bey verlohrenem Scepter, nach Rom gewendet, in wie weit sie derer Gerechtsame dieser Stadt theilhaftig worden, in was für Bürden, Ansehen und Vermögen sie gestanden, und mit was für Geschlechtern sie sich nach und nach verbunden. So gar will sich weder wegen derer Eltern des Mäcenäs, und ob ein Menodorus seiner Mutter, und ein Menippus seiner Großmutter Männer, und aus was für Häusern die Damen gewesen, noch wegen des Orts der Geburth Gewißheit finden lassen. Und was das allerseltsamste, ist uns, so viel die Zeit betrifft, nur der Tag und nicht das Jahr bekannt worden (\*) Ungefehr aber dürfte derselbe

Ebur ex Etruria und Margaritam Tyberinam genennet.

(\*) Den Tag wissen wir aus dem Einladungsschreiben des Horaz, darinnen die Worte vorkommen:

*Qui dies mensem Veneris marinae*

*Findit Aprilem*

*Iure solennis mihi sanctiorque*

*Pene natali proprio, quod ex hac*

*Luce*

selbe das Licht dieser Welt zwischen dem 680 und 90sten Jahre, von Erbauung der Stadt Rom, erblicket haben.

Daß sein eigentlicher Name nicht Caius Licinius, (\*) sondern Caius Cilnius Mäcenas, Cilnius aber nicht der Zunahme, (\*\*) sondern der Geschlechts-Nahme gewesen, hat seine gute Richtigkeit. Woher er aber Mäcenas genennet worden, und wo, wenn solches von einem gewissen Orte geschehen, dieser gelegen? aus was für einer Sprache das Wort herrühre? wie weit die, so sonst diesen Namen geführet, †) mit unserm Mäcenas in Verwandtschaft gestanden? und was dergleichen Fragen mehr sind, möchte gründlich

*Luce Maecenas mens affluenteis*

*Ordinat annos. Carm. L. IV. II. 15. seq.*

\*) So wird er in dem Buddaischen Lexico genennet.

\*\*) Dies hat Anton. dell Re dafür halten wollen, dell Antich. Tiburt. C. V. p. II.

†) Deren hat Meibom verschiedene nahmhast gemacht. C. I. no. 6. seq. p. 110.

lich zu erforschen fast sehr schwer, und vielleicht gar unmöglich seyn. (\*)

Von dessen Erziehung hat man zwar auch keine besondere Umstände angemerket. Es scheint aber doch, daß dabey alles seiner ansehnlichen Geburth gemäß und so gewesen seyn möge, wie es bey einer Person, die von so edlem Blute abstammte, und zu gutem Gebrauche ihres daher zu hoffenden Glücks zubereitet werden sollte, erfordert ward. Und wie sich zu denen Wissenschaften und Waffen gleiche Lust und Fähigkeit an ihm herfür gethan haben mag, (\*\*), und dies, nebst guter Wirthschaft, die Flügel waren, wodurch sich die Römer in solche Höhe geschwungen hatten, so  
moch-

\*) Eben derselbe hat wohl einige Fehler angezeigt, welche darunter Lambinus, Manutius, Glandorp der jüngere, Scaliger, Cruquius, Chabot und noch andre begangen haben sollen. Er selbst aber hat doch in denen wenigsten Stücken Gewißheit zu geben vermocht.

\*\*\*) Albinov. hat davon geschrieben;

*Pallade cum docta Phoebus donauerat artes,  
Tu decus et laudes huius et huius eras. Epiced. Eleg. I.*



mochten auch die, deren Unterweisung der junge Mäcenas zu genießen gehabt, an keinerley Lehren und Uebungen, so einen weisen und tapfern Mann machen können, was unterlassen haben.

Das erste und zugleich höchste Glück desselben war sonder zweifel dies, daß er noch in zarten Jahren mit dem Octavius, einem nahen Blutsfreunde des Julius Cäsar, und welchen dieser, bey Ermanglung eigener Leibes-Erben, an Kindes statt angenommen, und ihm zugleich den größten Theil seines Vermögens zugetheilet hatte, in Bekanntschaft und Vertraulichkeit gerieth. Und obgleich im Dunkeln beruhet, wenn, wo und wie der Grund dazu geleyet worden, so ist doch so viel zuverlässig, daß die Liebe von einer und der andern Seite ganz besonders, (\*) und da sie sich fürnehmlich auf die Gleichheit derer Gemüther gegründet, auch von solcher Dauer gewesen, daß,

wenn

\*) *Pectus eram vere pectoris ipse tui*; Wie es Albinov. ausgedruckt Eleg. II.

wenn sich gleich zuweilen Misverständniß außfern wollen, dieselbe doch allemal bald wieder vorgewaltet, und Octavius noch nach dem Absterben des Mäcenas das sehnlichste Andenken für dessen Person und Verdienste behalten habe. (\*) Es scheint aber nöthig zu seyn, von ihrem Betragen umständlichere Nachricht zu ertheilen.

Octavius, welcher sich in sehr früher Jugend unter dem Cäsar in Spanien im Kriege versucht hatte, befand sich, als dieser sein großer Better, auf bekannte grausame Weise, in die andre Welt geschicket ward, auf Reisen und Studierenshalber in Apollonien. Es stellte sich aber derselbe bald in Rom ein, als bemeldte erstaunliche Zeitung, und mit selbiger zugleich

\*) Horum mihi nihil accidisset, si aut Agrippa aut Maecenas vixissent, soll er gesagt haben, als er in einige starke Thorheiten und darüber in Schande und Gram gefallen. Senec. de Benef. c. 36. Adeo setzt derselbige hinzu: tot habenti millia hominum, duos reparare difficile est! Tota vita Agrippae et Maecenatis vacavit locus!

zugleich so viel erschallte, daß Marcus Antonius, welcher damals Bürgermeister und un-  
gemein mächtig, zugleich aber der größte Wol-  
lüster und Verschwender war, fast die ganze,  
mehr als Königliche Verlassenschaft des Er-  
mordeten an sich gezogen hatte.

Man vermuthet dabey entweder, daß sich  
Mäcenas zu gleicher Zeit und in gleicher Ab-  
sicht in Apollonien aufgehalten, und auch zu-  
gleich mit dem Octavius zurückgegangen, oder,  
daß sich derselbe schon vorher in Rom befunden,  
oder seinem Freunde dahin gefolget, so gilt  
das gleich, wenn wir nur wissen, daß, als die-  
ser, was ihm nach dem Buchstaben des ver-  
handenen feyerlichen Testaments gehörte, von  
dem Antonius gefordert, Mäcenas derjenige  
gewesen, dem er sich darunter, für andern, ver-  
trauet, und der ihm auch den ersprießlichsten  
Beystand geleistet.

Antonius mochte diese junge Leute und  
deren ganzen Anhang zwar viel zu ohnmäch-  
tig

tig ansehen, als daß sie, was er nicht gutwillig abgeben wollte, erzwingen, oder ihm sonst Unlust machen könnten. Er selbst, so fürchterlich seine Hand denen Feinden im Felde war, vermochte in Haus- und Regiments-Sachen nicht viel zu thun, ohne was die Fulvia, seine damalige Gemahlin und Gebieterin gut fand. Diese aber war, bey einer unersättlichen Herrschsucht, auch dergestalt aufs Geld erpicht, daß ihr alles, was sie besaß, dafür feil stund, und daß ihre Zimmer wie ein Jahrmarkt und der Platz waren, wo, nach denen Worten des Cicero, gegen gute Zahlung auch ganze Landschaften und Königreiche erlanget werden konnten. (\*)

Da aber dieser große Mann des Octavius Parthey nahm, und das Volk ein so viel genaueres Auge auf die Sache warf, als des

Cä-

\*) Calebant in interiore aedium parte totius Reipublicae mundinae, mulier sibi felicior, quam viris, auctorem provinciarum regnorumque faciebat Philipp. V. 4.

Cäsars Andenken bey einem guten Theile desselben noch sehr heilig war, kam Antonius zu bescheidenern Gedanken. Und man wußte die Sache vermuthlich nicht ohne Rath und Mitwürckung des Mäcenas so zu spielen, daß Octavius die Fulvia zur Freundin, und dadurch, wo nicht alles, doch das meiste von des Cäsars Raube bekam.

So einstimmig aber Antonius und Octavius in dem Vorhaben waren, daß desselben Tod gerochen werden sollte, so wenig konnte doch zwischen Personen, deren jede, wie vorhin Cäsar und Pompejus, alles allein seyn und haben wollte, einiger Vertrag bestehen. Und da es Cicero durch die Macht seiner Beredsamkeit dahin zu bringen wußte, daß der übermüthige Antonius als ein Feind der Republik erkläret wurde, zog auch Octavius, als damaliger Prätor, unter denen Bürgermeistern Hirtius und Pansa, mit Freuden gegen denselben zu Felde.

B

Mäce-

Mäcenas der Fürnehmste seiner Gefährten. (\*)

Die Berichte sind darinne gleichlautend, daß, als es unweit Mutina zu Schlägen gekommen, und Antonius, nach zweifelhaftem Gefechte, sein Heil zuletzt in der Flucht suchen, beyde Bürgermeister aber ihr Leben dabey aufopfern müssen, Octavius, in vorberührter Würde, die höchste Gewalt über die Armee erhalten habe. Und es läßt sich un schwer ermessen, wie viel das zu Erlangung seines großen Zweckes beitragen können. Ich weiß aber kaum, ob nachzuschreiben erlaubt sey: daß derselbe dem Hirtius in der Hitze der Schlacht entweder selbst einen tödtlichen Stich beygebracht, oder ihn durch dazu bestellte Personen niedermachen, die Wunden des Pansa aber durch einen erkaufteu Arzt vergiften lassen. (\*\*)

Denn wie soll man sich vorstellen, daß

\*) Es gedenket dessen, und nachfolgend zu berührender Feldzüge, Propertius L. XI. El. I.

\*\*) Dieß giebt der Abt von St. Neal als eine Sache an,

daß bey der Armee nichts davon gemerket, oder, daß, wenn in der Stadt was ausgebrochen, und der leichtsinnige Arzt, wie zugleich gesagt werden will, zur Haft gebracht worden wäre, das Volk, welches denen Feldherren, wenn sie etwas wider sie gehabt, wohl eher in ihren Triumphen Vorwürfe gemacht, bey der öffentlichen Beerdigung solcher verdienten Männer geschwiegen haben sollte. Die Sache erfordert aber auch hier weiter nichts, als nur so viel einfließen zu lassen, daß, so vertraut auch Mäcenas in allen Stücken mit dem Octavius, und so nahe er bey angeregtem Feldzuge um ihn gewesen, doch, so viel man weiß, nie jemand geargwohnet, weniger

B 2

von

an, dabey kein Zweifel übrig sey. Fragmens sur Auguste T. II. p. 359. Dem Ansehen nach mag er sich dabey auf das Anführen eines Tacitus gründen. Da aber, was andere Geschichtschreiber selbiger Zeit davon gedacht, mit sehr zweifelhaften Worten geschehen, so ist, dünckt mir, auf das Zeugniß eines Mannes, dem nach seiner Gemüthsart, bey allen Sachen das schlimmste das glaublichste und angenehmste gewesen, nichts sicheres zu bauen.

von sich geschrieben, daß derselbe an dergleichen, auch unter Heiden verabscheueten Tücken, einigen Antheil genommen habe.

Das aber glaubt jedermann leicht von selbst, daß, da der Rath in die allzufrüh und stark ausgebrochenen Absichten des Octavius nicht einstimmen wollen, und dieser daher, um nichts desto minder durchzudringen, eines Lepidius, und des ihm mit diesem verbundenen Antonius Freundschaft zu suchen, sowohl um die Fulvia wieder auf seine Seite zu ziehen, sich deren Tochter von dem Clodius zur Gemahlin auszubitten gemüßiget worden, Mäcenass bey solcherley Bewerbungen, und dem dabey errichteten dritten Triumvirat die Hände nicht in Schooß geschlagen haben werde.

Und wie einer derer wichtigsten Punkte dieser neuen Verbindung, deren erstaunliche Folgen sich Mäcenass vielleicht nicht vorgestellt haben mochte, darinne bestund, daß Brutus und Cassius, welche ihre Hände mit dem

Blu-



Blute des Cäsars fast sehr unbesonnen besudelt, und sich in Griechenland fest gesezet hatten, mit ihrem ganzen Anhange vertilget werden sollten, so wohnte derselbe auch sothanen Kriegs-Händeln und derjenigen Schlacht mit bey, welche unweit Philippis in Macedonien vorfiel, (\*) und die Mörder in Verzweiflung stürzte, dem muthigen Antonius viel Ruhm, dem glücklichen Octavius aber am Ende den besten Nutzen brachte.

Wer der Geschichte selbiger Zeit kundig ist, wird wissen, daß der letztere darauf mit mehrerwehnter Fulvia, und zwar dergestalt zerfallen, daß diese Himmel und Erde gegen ihn zu bewegen gesucht. Wie nehmlich dieselbe an sich eine Frau war, welche, zum Zeichen ihres streitbaren Gemüths, öfters einen Degen

B 3

an

\*) Propertius hat an angezogener Stelle auch dieses Krieges Erwähnung gethan. Und nach dem Zeugniß des Peto soll sich fürnehmlich dabey gezeiget haben, daß er ein so guter Kriegß-als Hofmann gewesen:

*Pulvere in Æmathio fortem videre Philippi*

*Quam nunc ille tener, tam gravis hostis erat.*

El. 1.

an der Seite trug, (\*) und nichts weibliches, als den Körper, (\*\*) anbey aber gegen den Octavius sowohl darum, daß derselbe ihre Liebe verschmähet, als daß er ihr die junge Clodia, unter kaum wahrscheinlichem Vorwande, zurück geschickt, den bittersten Groll gefaßt hatte, so ergriff und versuchte sie auch alles, was die Rachgierde einem, durch solcherley Hohn aufgebrachtten Weibe einzugeben vermochte. Es erwarb sich aber Mäcenās auch in der daher entstandenen Unruhe, und in dem so genannten Perusinischen Kriege, bey dem Octavius neue Gunst und Verdienste. Und Fulvia mußte fliehen und sterben,

\*) Dieß sagt Dio, l. c.

\*\*\*) Nihil muliebre praeter corpus gerens. Vellei. L. II. c. 74. Und die Beschreibung, die Plutarchus von dieser Frau gemacht, klingt nach der Uebersetzung des Dacier so; Femme, qui ne s'amusoit, ni à ses laines, ni à ses fuseaux, ni aux soins domestiques, & qui ne bornoit pas son ambition à dominer un mari simple, particulier, mais, qui vouloit commander à un mari, qui commandoit aux autres, & être elle même le General d'un mari, qui estoit à la tête des armées. Im Leben des Antonius.

ben, daß dieser sein Freund leben und herrschen konnte.

Antonius mochte zwar wohl an seiner Seite noch weit entfernet seyn, demselben zu weichen, als beyde, nach der Befreyung von einem gemeinschaftlichen Uebel, in neue Freundschafts-Verbindung traten. Und so gut die ausgedachten Mittel waren, daß des Octavius Halb-Schwester, Octavia, eine derer ruhmwürdigsten Römischen Frauen, ein Staats-Opfer werden, und in des Antonius Hause die Stelle angezeigter Furie ersetzen mußte, so brachen doch unter denen neuen Schwägern bald neue Feindseligkeiten aus. Eben die kluge Octavia war es aber doch, welche ihren Bruder, da derselbe Krieg wider ihren neuen Gemahl im Sinne hatte, mit den zärtlichsten und bündigsten Vorstellungen zu besänftigen wußte. (\*) Und es wird sowohl

B 4

an

\*) Nach der Ausdrückung des Plutarchus und eines lateinischen Uebersetzers klingt es so: Haec Octavia, occurrens Caesari in itinere, adiunctis illius amicis,

an bemercktem, als andern Orten Nachricht ertheilt, daß sich, nächst dem Agrippa, auch unser Mäcenās bey damaligen Handlungen befunden, und die Sachen einrichten helfen.

Noch vorher hatte derselbe auch die Staats-Heyrath des Octavius mit der Scribonia zu Stande gebracht, und durch dieß Band die Vereinigung des Antonius mit dem Sertus Pompejus, ein Vorhaben, welches dem Octavius, welchen dieser schon einmal geschlagen hatte, das allergefährlichste war, glücklich zurückgetrieben. (\*) Als es aber doch nichts

desto-  
 cis, Agrippa & Maecenate, conuenit eum. Multis autem orauit questibus, ne permitteret ex fortunatissima foemina miserrimam se euadere. Nunc enim omnes mortales, ait, suscipere se, duorum Imperatorum, alterius coniugem, alterius sororem. Quod si deteriora consilia, inquit, valuerunt, & exstiterit bellum, vtri vestrum, incertum est, in fatis sit, vincere, aut vinci, mea vero fors vtrinque erit misera. His fractus Cæsar venit pacatus Tarentum. Eben daselbst.

\*) Die Sache und dabey geführte Absicht hat Appian so beschrieben: Maecenati per literas iniunxit Octavius, ut cum Scribonia sorore Libonis, qui Pompeio socer erat, transigeret, vt per hanc occasionem posset

destoweniger zwischen letztbemeldten Personen an den Sicilianischen Gränzen zu einer abermaligen Schlacht gelangte, kam auch Mäcenas von dar mit Lorbern zurück. (\*)

Zwischen dem Octavius und Antonius, die bey obangezeigter Ursache schlechterdings nicht Freunde bleiben konnten, kam es endlich auf dem Epirotischen Vorgebürge, Actium, zur Entscheidung. Das aber ist am zweifelhaftesten, ob Mäcenas auch dem daselbst vorgegangenen weltberufenen Treffen mit beygewohnt habe? Denn wenn es gleich Horaz (\*\*)

B 5

und

posset pacem cum Pompeio, vbi opus esset, facere, quibus cognitis mandauit, vt eam incunctanter Caesari traderent. De bell. civ. l. 5.

\*) Dieß versichern uns abermals Propertius und Pedo.

\*\* ) *Ibis Liburnis inter alta nauium*

*Amice, propugnacula,*

*Paratus omne Caesaris periculum*

*Subire, Maecenas, tuo.*

Epod. L. I.

Er, der Poet wollte auch selbst Gesellschaft leisten:

*Et te vel Alpium iuga*

*Inhospitalem & Caucasum*

*Vel occidentis vsque ad ultimum Sinum*

*Forti sequemur pectore.*

Ibid.

und Pedo (\*) mit Umständen bejahren, und auch andere glauben wollen, daß derselbe das Commando über eine Anzahl leichter und schneller und sogenannter Liburnischer Schiffe geführet, und dem Feinde dadurch viel Abbruch gethan hätte, (\*\*) so sind doch andere, die sich nicht bereden lassen wollen, daß Märcenas mit einem Fuße nach Actium gekommen sey. Es hätte derselbe, sagen sie, in Rom bleiben, und, wozu er auch geschickter gewesen, was sich daselbst widriges vorgethan, verhüten und abwenden müssen. Octavius selbst, fügen sie hinzu, hätte schlechte Ehre an besagtem Orte erlanget, sondern seine Sicherheit gesucht, und daselbst so, als vorhin in der Schlacht wider den Pompejus, den unerschrockenen Agrippa, und in dem Treffen bey Philippis

\*) *Quum freta Niliacae texerunt lata carinae  
Fortis erat circum, fortis & ante ducem  
Militis Eoi fugientis terga secutus  
Territus ad Nili, dum fugit ille, caput.*

\*\* ) Dieß hat Meibom behaupten wollen, C. XII.  
N. 15.

lippis seinen damaligen Bunds-Genossen, den Antonius vortreten lassen. (\*)

Nun mögen wohl beydes Octavius und Mäcenas, allem Ansehen nach, größere Staats- als Kriegs-Leute gewesen seyn. Seneca scheint so gar nicht geglaubt zu haben, daß der letztere Blut, oder einen bloßen Degen sehen können, da er sagt, daß die zwey Berschnittenen, die sich mit unter seinem Gefolge befunden, mehr Männer gewesen, als der, den sie bedienen. (\*\*). Und wir werden auch unten hören, daß er sein Leben viel zu lieb gehabt, als daß er es auf eine tollkühne Weise auf die Spitze stellen sollen. Was hat aber auch, dürfte ich fragen, von dem-

\*) Au reste il étoit brave, c'est à dire, qu'il avoit le courage d'un Soldat, & l'ame d'un Prince, heißt es wohl in einer gewissen Abbildung seiner Person, Bibl. mod. 1741. p. 109. Es wird aber auch eben daselbst Erinnerung dagegen gemacht, und dabey mit angeführt, daß, was Julianus in denen Leben derer Kayser von des Octavius Tapferkeit gerühmt, aus Spott geschehen sey.

\*\*\*) Spadones duo, magis tamen viri, quam ipse. Ep. 94.

demselben mehr gefordert werden können, als daß er sich allenthalben an der Seite seines Octavius befunden, und wenn es auch, in Sachen wider mehr bemeldten Pompejus, an dem verborgensten Orte eines Schiffes, (\*) und wenn auch, auf die Art, wie der spöttische Juvenal dem Kayser Otho vorwerfen wollen, ihr fürnehmstes Reise-Geräthe Spiegel gewesen wären? (\*\*). Was der Arm des Mäcenäs im Kriege nicht vermochte, ersetzte eine ausnehmende Geschicklichkeit in Friedens- und Staats-Handlungen. Octavius bediente sich derselben mit völligem Beyfalle des Glücks. Und wenn auf jedesmaliges Blutvergießen ein neuer Vertrag

er=

\*) Ou il fut si honteux à Auguste d'avoir toujours resté à fonds de cale, & de n'avoir paru, que long tems apres l'action, hat der Abt von St. Real darüber geschrieben.

\*\*) *Ille tenet speculum pathici gestamen Othonis,  
Arctoris auranci, spolium quo se ille videbat.  
Armatum cum iam tolli vexilla iuberet.  
Res memoranda novis annalibus atque recenti  
Historia, speculum civilis sarcina belli. Satyr. II. 99.*



erfolgte, so war Mäcenas, als schon dargelegt worden, auch allezeit der Mann, der das meiste dazu beitragen half.

Unter desselben Cabinets - Verrichtungen wird mit angegeben, daß er eine geheime Art zu schreiben aufs Tapet gebracht habe. (\*) Und da scheint wohl ein Tillemont sehr zu fehlen, wenn er dieselbe mit derjenigen, dadurch sich ein Freygelassener des Cicero herfürgethan hatte, in Vergleichung stellen will, (\*\*) da vielmehr jene nur denen Notarien, in Auffassung eines mündlichen Vortrags, diese aber den Staaten in geheimen Sachen sehr dienlich war. Es hat aber niemand zu erforschen gewußt, wie weit das Kunststücke des Mäcenas von der Weise, deren sich die Egyptier und Griechen gebraucht, und welche von dar unter alle gesittete Völker gekommen, abgegangen, oder damit übereingestimmt.

Sveton

\*) Es gedenket dessen Dio l. c.

\*\*\*) In dem Leben des Augustus c. X.

Sveton hat bemerkt, daß Julius Cäsar, sowohl als Octavius, besondere Manieren gehabt, wie sie das, was niemand, als ihre Vertraute verstehen sollen, zu Papiere gebracht hätten. (\*) Und man will von dem Octavius auch Briefe, (\*\*) und den Schlüssel zu Eröffnung des angegebenen Geheimnisses aufzuweisen haben. †) Es bleibt uns aber auch dabey, ob solches eben die Mäcenatische Erfindung, oder diese nicht versteckter gewesen seyn möge, gleichermassen verborgen, und nur so viel gewiß, daß sich Octavius und Mäcenat, wie in allen, also auch in ihrer geheimen Schreibart, wohl verstanden haben

\*) In dem Leben des Cäsars c. 56. und in dem Leben des Augustus c. 88.

\*\*) Es findet sich dergleichen in den Anmerkungen, die Salmuth über den Panciroll gefertigt.

†) Hierüber kann das Schreiben eines Boxhorns an einen, Rahmens Johann Werner Blarspiel, das sich sowohl in den Boxhornianis, als eines Crenius Analectis philologico-historicis findet, in der ganzen Sache aber die Breithauptische Dissertation de modis occulte scribendi, darinne zwar des Mäcenat mit keinem Worte Erwähnung geschieht, nachgesehen werden.

wer-

werden, wenn sich jener, bey so gewaltigen Berwirrungen, hier und da bey denen Armenen, und dieser in Rom aufhalten, beyde aber sich von den Vorfällenheiten, so geheim es geschehen konnte, durch die Feder benachrichtigen mußten.

Die Frage, wie oft, und zu welcher Zeit solches während der Kriegs = Unruhe erfolgt? wird vergebens aufgeworfen. Es muß uns gnügen, wenn wir wissen, daß sich Octavius und Mäcenas in die Umstände geschickt, wie es dieselben erfordert, und daß der letztere, wenn er das aufgetragene in Rom besorgt, es mit solcher Klugheit und Treue gethan habe, daß Octavius bewogen worden, ihm, als sich die Sachen etwas näher ergaben, die Ober = Aufsicht über diese Stadt, und zugleich über ganz Italien förmlich aufzutragen. (\*)

Den

\*) Dieß ist's, worauf die Horazianischen Worte zielen:

*Tu civitatem, quis deceat status, curas  
Et urbi sollicitus times.* Carm. L. III. 29. 25.

Den elenden Streit, ob solches eine Belohnung seiner Verdienste seyn sollen, oder, ob es vielmehr der größte Beystand gewesen, den Octavius, bey damaligen Umständen, von seinem Mäcenat erlangen können, begehre gar nicht zu berühren. (\*) Es wird auch allezeit ungewiß bleiben, wie weit mit dem ihm zugleich anvertrauten Siegel-Ringe seine Gewalt eigentlich erstreckt worden. (\*\*)

Das aber ist fundbar genug, daß Mäcenat gedachtes hohe Amt höchst weislich, und zugleich so glücklich geführet, als es kaum erwartet werden mögen. Der jüngere Lepidus, einer von denen, die sich am wenigsten Bequemen wollten, ward mit seinem ganzen Anhange zerstreuet, (\*\*\*) und alles dergestalt

\*) Man kann davon in der Vorrede des Meibomischen Werks Nachricht finden.

\*\*) Einige haben ihn daher als Canzler ansehen wollen. Meibom. c. XI. no. 9. p. 81.

\*\*\*) Tum urbis custodiis praepositus C. Maecenas equestri, sed splendido genere natus, vir speculatus est per summam quietem praecipitis consilia iuuenis, & mira celeritate, nullaque cum perturbatione, aut rerum,

stalt beruhiget und zubereitet, daß der Tempel des Janus, zum Zeichen der beruhigten Welt, noch für der Rückkunft des Octavius, geschlossen worden, er selbst aber frohlockend in Rom einziehen, und seinen Triumph auf solche Weise zu halten vermochte: Daß, wenn ich mich hierbey wieder auf die Worte des Paterculus beziehen darf, die dabey vorgewaltete allgemeine Freude und außerordentliche Pracht kaum in einem vollständigen Buche, geschweige in einem so kurzgefaßten Werke, als das seinige wäre, würdig genug beschrieben werden könnte.

Ob es Verstellung oder Ernst gewesen, wenn Octavius von sich hören lassen, daß noch Zweifel bey ihm vorwalteten, ob er die Republik in ihrer Verfassung erhalten, oder nach der in Händen habenden Macht, alles

seierum, aut hominum, oppresso Lepido, immane noui & resurrecturi belli ciuilis extinxit initium.

Sind Worte des Paterculus, L. II. c. 88.

C

seiner Willkühr unterwerfen solle? möchte schwer zu bestimmen seyn. Es ist wahr, daß sich von beyden Seiten wichtige Bewe- gungs-Gründe gefunden, und daß, so ver- schieden die Arten des Todes eines Sylla und Cäsar gewesen, da der erstere, bey ausgeübten unmenschlichen Grausamkeiten, ruhig in sein Grab kam, der letztere aber, bey einem un- gleich besser eingerichteten Herzen, als ein un- erträglicher Tyrann zu Boden gestoßen ward, solche ungleiche Schicksale beyder Helden doch gleichen Eindruck in des Octavius Gemüth, und eine monarchische Regierung bedenklich machen können.

Denn der Unterscheid rührte, wie ich es nicht erst sagen darf, hauptsächlich daher, daß Sylla die erhärtete Gewalt aus freyem Wil- len niederlegte, Cäsar aber sein Ansehen lieber vergrößern, als etwas davon fallen lassen, und lieber sterben, als sich für jemand fürchten wollte. (\*)

Die

\*) Ich kann mich um so viel weniger entbrechen, die  
netten

Die Geschichte zeigen aber auch genug, daß Octavius ein Meister in der Verstellungskunst gewesen. Brutus, der ihn wohl kannte, verübelte daher dem Cicero mehr, als einmal, daß er in seiner Freundschaft gegen denselben zu weit gieng. Und ob auch gleich dieser seinem Hasse zu viel einräumte, wenn er den Octavius, der doch in seinem Fürnehmen unleugbar große Klugheit, und nach befestigtem Throne auch große Gelindigkeit spüren ließ, (\*) bey aller Gelegenheit als

C 2

den

netten Verse, welche Corneille in seinem Cinna dem Octavius über die Sache in den Mund gelegt, hier mit anzufügen, als es bey nahe wahr ist, was S. Foremond Oeuvr. mel. T. I. p. 193. davon gesagt: Daß sich nie ein Römer in seiner Sprache besser ausdrücken können:

*Sylla m'a precedé dans ce pouvoir suprême,  
Le grand Cesar, mon pere, en a joui de même  
D'un oeil si different tous deux l'ont regardé,  
Que l'un s'en est demis & l'autre l'a gardé.  
Mais l'un cruel, barbare, est mort aimé, tranquille,  
Comme un bon cytoyen dans le sein de la ville,  
L'autre tout debonnaire au milieu du Senat  
A vü trancher ses jours par un assassinat.*

\*) Es ist in Absicht auf die blutigen Mittel, deren er sich

den unwürdigsten und zugleich grausamsten Menschen abzubilden suchte, so ist doch sonst mehr als bekannt, daß ihn, den Tullius, der eines längern Lebens und bessern Glücks würdig gewesen wäre, nichts als eben die Falschheit und Herrschsucht des Octavius um den Kopf gebracht habe.

Es sey aber dem, wie es sey, so ist es unser Mäcenat gewesen, der, als seine Gedanken über angeregte Haupt-Staats-Angelegenheit verlanget worden, seinem Mit-Lieb-ling, dem Agrippa, welcher seines Orts die Republik gern in ihrer Freyheit erhalten hätte, widersprochen, (\*) und die Sache dadurch zu beyfälligem, oder vielleicht vorher schon fest genug gefaßtem Entschluß befördert hat.

Es sich zu Erlangung des Throns bedienet, und auf die viele Gutheit, die er in seinen letztern Jahren spüren lassen, ganz artig gesagt worden: Augustus hätte entweder nie gebohren werden, oder nie sterben sollen.

\*) Dio hat dessen ganze Rede mit eingerückt; und ist das dieselbe, deren Gründe Eingangs ernannter von Barnewis, gleichwie sonst Lentulus und andre mehr in Untersuchung gezogen.



Es ist leicht zu glauben, daß derselbe, als ein geschelter Mann, seiner Person und der Ueberlegung, bey welcherley Zustande er seine Rechnung am besten finden könne, nicht vergessen haben werde. (\*) Agrippa, der eine ganz andre Person war, (\*\*) und dem Octavius niemals völlig trauen durfte, mag aber auch nicht ohne Absicht auf seine Umstände, zu der andern Partey gerathen haben. Und wer siehet nicht daraus, wie übel ein Fürst dran sey, wenn er nicht die Klugheit

C 3

besi-

\*) St. Evremond schreibt davon: Mecenas étoit honne debien, de ces gens debien neans moins, doux, tendres, plus sensibles aux agrémens de la vie, que touches de ces fortes vertus, qu' on estimoit dans la republique. Il étoit spirituel, mais voluptueux, voyant toutes choses avec beaucoup de lumière, mais plus capable de les conseiller, que de les faire. Aisi se trouvant foible, paresseux, & purement homme de Cabinet, il esperoit de sa delicatesse, avec un Empereur delicat, ce, qu'il ne pouvoit attendre du peuple Romain, où il eut faller se pouffer par ses propres moyens, & agir fortement par lui même, Oeuvr. mel. T. I. p. 194. Daß aber der Franzose dieß nicht zuerst, sondern andre längst vor ihm eingesehen, erhellet aus dem, was Meibom c. 14. n. 23. p. 88. bengebracht hat.

\*\*) Aliis sane imperandi cupidus. Paterc. L. II. c. 69.

Besitzet, die vorgetragenen Sachen und deren wahren Grund und Trieb-Federn selbst zu beurtheilen?

Wie indessen dem Mäcenat niemand ab-gesprochen, daß er es nicht aufs redlichste mit dem Octavius gemeynet, so soll er auch meist Gehör gefunden, und durch seinen ungemein sanftmüthigen Sinn, wie selbst Seneca, bey so vielem andern spöttlichen Vorwurfe bezeugen müssen, viel Unheil und Blutvergießen abgewendet haben. (\*)

Man erkennet solche seine Eigenschaft, nicht weniger aber auch seinen Verstand und Großmuth aus der Vorstellung, die er damals gethan haben soll, als die Spott-Schriften, ein, von der vorherigen ungezähmten Freyheit noch übriger Rest allzugemein und beißend, und Octavius darüber fast sehr zornig werden wollte. Wenn das, soll sein Vertrauter gesagt haben, was uns die Leute vor-

\*) Maxima laus illi tribuitur mansuetudinis, pepercit gladio, sanguine abstinuit. Ep. 94.

vorwürfen, wahr wäre, so hätte man mehr Ursache, sich des Tadels durch bessere Einrichtung zu entledigen, als sich gegen die Urheber zu entrüsten. Wenn man aber bey unverdienter Lasterung Empfindlichkeit äußerte, gäbe man der Welt Anlaß zu glauben, daß man sich getroffen finden müsse. Je verächtlicher man Schmähungen ansähe, je weniger erhielten die, so sie ausgestoßen, ihren Zweck. Dahingegen auch der elendeste Feind und Neider die Ruhe des größten Monarchens in der Hand hätte, wenn derselbe nicht gesetzt genug wäre, eine geäußerte ohnmächtige Bosheit mit kaltem Blute anzusehen. (\*)

Von der besondern Freymüthigkeit des Mäcenas aber dürften zwey, ob wohl vorhin gnug bekannte Proben nicht zurück gelassen

C 4

wer:

\*) Auf solche Art hat es St. Evremond doch, wie es scheinen will, etwas vermehrt und verbessert angeführt. L. c. p. 200.

werden. Die erste, daß, da Octavius, oder wie derselbe nach behauptetem Scepter genennet ward, Augustus, einstmals einige übelberüchtigte Personen zum Tode verurtheilen wollen, Mäcenäs, der mit zugegen gewesen, sich aber wegen des häufigen Volks dem Kaiser nicht nähern können, die Worte: Surge tandem carnifex! die jedem andern den Kopf auf der Stelle gekostet haben würden, auf ein Täfelgen geschrieben, und ihm selbiges mit abgezielter Wirkung zugeworfen habe. (\*) Und die andere, daß, als Augustus zweifelhaft gewesen, ob er mehrgedachten Agrippa, um selbigen, als ernannten Stadthalter von Rom, in mehreres Ansehen zu setzen, seine damals, durch das frühzeitige Absterben des Marcellus verwittibte Julia zur Ehe geben solle, oder nicht? Mäcenäs seine Meynung, auf Befragen, kurz so zusammen gefaßt hätte: Agrippa sey dermaßen groß, daß

\*) So erzehlt es Dio, und nach selbigem Zonaras, Annal. T. II.

daß kein Rath übrig sey, als daß derselbe entweder zu der Ehre eines Kayserlichen Eydams gelangen, oder gar aus dem Wege geräumt werden müßte. (\*)

Wie sonst der Hof des Augustus, nachdem auf so viele Zwietracht, Meuterey und Morden, Friede, Vergnügen und Ueberfluß herrschte, (\*\*) der annehmlichste und zugleich prächtigste war, den man in der Welt jemals gesehen hatte, und dem, seit der Zeit keiner, als, wie die Franzosen wollen, ihres Königs, Ludwig des XIV. gleich gekommen seyn soll, so war auch Mäcenas eine Person, die zu dergleichen Hofe gebühren zu seyn schien. †)

## C 5

## Dessel.

\*) *Tantum iam fecisti Agrippam, ut vel gener tuus fiat, vel occidatur, necesse sit.* Dio.

\*\*\*) *Militem donis, populum annona, cunctos dulcedine otii pellexit.* Tacit.

†) *Un tres excellent & un tres agreable courtisan. So nennet ihn der Abt von St. Real, Fragmens sur Auguste, T. II. p. 365.*

Desselben Gesichts = und Leibes = Gestalt hat zwar niemand genau beschrieben, und steht dahin, wie weit sich auf der silbernen Münze, die ihm zu Ehren geschlagen, und davon dem Meibomischen Werke ein Abdruck beygefüget worden, (\*) einige Gleichheit finde. Man sollte sich aber aus der Gunst, welche derselbe bey Großen und Kleinen, und, wie bald zu vernehmen seyn wird, insonderheit bey dem schönen Geschlechte gefunden, kaum was anders vorstellen, als daß der feine Geist auch in einem feinen Körper gewohnt habent möge.

Seine Art zu reden war aufgeweckt und scherzhaft. (\*\*). Wenn er nicht allen alles geben und schaffen konnte, was sie suchten, so wußte er doch die Bitterkeit einer abschlägigen Antwort mit holden Blicken und Worten zu versüßen, und die Un-

bitts

\*) pag. 40.

\*\*\*) Iocose Maecenas! redet ihn Horaz an, Epod. III. 20.

bittseligen dadurch zu befriedigen. (\*)  
 Was ihm aber anfangs an der Verstellungskunst abgieng, (\*\*) lernte er nach und nach in der Schule seines Kayfers.

Er liebte, wie dieser selbst, und verstund sich auch auf alles, was die Natur aus ihren Reichen kostbares und reizendes darstellt, und aus allen Theilen und Orten der Welt in Rom zusammen floß. Und wenn ihn Horaz gern in seinem Hause bey sich sehen wollte, glaubte er solchen Glücks um so viel eher theilhaftig zu werden, wenn er versicherte: Daß zur Salbung eines so hohen Gastes das schätzbarste Del in Bereitschaft stünde. †)

Was

\*) Ses charmes suppleoient au defaut de sa faveur, & sans, qu'il accordât les demandes, ne laissoient pas de donner satisfaction. Dieß hat der von Balzac zu rühmen gewußt.

\*\*) Horaz scheint sein natürliches Wesen in den Worten Candide Maecenas, wohl ausgedruckt zu haben.

†) — — — — — Tibi  
 Non ante verso lene merum cado  
 Cum flore, Maecenas, rosarum, &  
 Pressa tuis balanus capillis  
 Iam dudum apud me est. Carm. III. 29. I.

Was das Volk bey angestellten Festen außerordentliches zu sehen bekam, rührte meist von des Mäcenass Erfindung her. (\*) Vermuthlich dürfte derselbe auch dasjenige angeben, und seine Gemahlin den fürnehmsten Platz gezieret haben, da Augustus neun Damen als Musen, sich selbst aber wie den Apollo ankleiden, und, nach der bekannten Eitelkeit der Helden seiner Nation, als eine göttliche Geburt verehren ließ.

Ueberhaupt gieng kein Tag vorbei, darinne nicht öffentliche Spiele von allen Arten aufgeföhret wurden, weil daran sowohl Augustus und Mäcenass ihre Lust, als beyde auch Staats-Ursachen für sich fanden, dem zu neuer Unruhe nur allzu sehr geneigtem Pöbel

\*) Was Petronius bey dem Nero war: Elegantiæ arbiter, dum nihil amoenum & molle affluentia putat, nisi quod ei Petronius approbauisset. Tacit. Annal. XVI, 18, 3. scheint auch Mäcenass bey dem Augustus gewesen zu seyn. Und wir würden mehr Gleichheit zwischen beyden erkennen, wenn sich dieser Autor so lange bey der Person des Mäcenass, als des Petronius, aufgehalten hätte.



bel etwas in die Augen und Ohren zu verschaffen. (\*)

Gefiel sich Augustus in einer besondern Art von Kleidung, (\*\*) so hatte auch Mäcenas seine eigene Tracht. Wollte diese gleich einigen anstößig seyn, (†) so war doch niemand, der nicht die Menge und den Werth derer Edelgesteine, davon er der größte Kenner und Liebhaber war, (††) bewundern müssen.

In seinem Palaste und Zimmern war alles fürstlich. Seine Tafel, seine Musik, sei-

ne

\*) Es gehört hieher, was Tacitus bemerkt: Indulserat ei ludicro Augustus, dum Mæcenati obtemperat effuso in amorem Bathylli. Neque ipse abhorrebat à talibus studiis, & ciuile rebatur misceri voluptatibus vulgi. Annal. L. I. c. 54.

\*\*) Cæsar laxiore veste delicate utebatur & cinctura laxiore. Dio c. 43.

†) Pædo schreibt davon:

*Inuide, quid tandem tunicae nocuere solutæ  
An tibi ventosi quid nocuere sinus?*

††) Man will so gar, daß er ein Buch davon geschrieben habe. Pædo aber sagt noch weiter von seiner Kleidung:

*Et tibi thyrsus erat gemmis ornatus & auro.*

ne Gesellschaft hatte in ganz Rom kaum ihres gleichen. (\*) Er selbst war der fröhlichste und geselligste Wirth. Und man möchte ja mit so gutem Fug sagen können, daß er in einen und andern Stücken dem Salomo ähnlich gewesen, als ein bekannter Engländer (\*\*) in der Lebens-Beschreibung desselben Königl. Vaters, diesen seinen Helden mit zwey andern großen Römern, dem Scipio und Cäsar, in Vergleichung stellen wollen.

Vor-

\*) Plinius gedenket einiger Arten von Speisen, die Mäcenäs zuerst eingeführet haben soll. Horaz stellt einige Personen als Schatten vor, welche demselben, wenn es Essens-Zeit gewesen, gefolget. Sat. L. II. 8. 20. Und vorstehendes alles gründet sich zugleich in den Worten des Seneca: Vbi luxuriam late felicitas fudit, cultus primum corporum esse diligentior incipit; deinde supellectili laboratur, deinde in ipsas domos impenditur cura, vt in laxitatem ruris excurrant, vt parietes aduectis trans maria marmoribus fulgeant, vt tecta varienter auro, vt lacunaribus pauimentorum respondeat nitor; deinde ad coenas lautitia transfertur. Epist. 94.

\*\*) Launoy, in dem nur ganz jüngst erfolgten dritten Theile seines Werks: An historical account of the life and Reign of Dauid.

Vorerwehnte Gemahlin des Mäcenas war eine Terentia. Man glaube aber, daß ihm Augustus dieselbe aussuchen helfen, oder daß es sich von ungefehr so gefüget, daß Mäcenas eine Ehe = Gesellin haben sollen, mit welcher er, der Kayser, so viel Vertraulichkeit pflegen können, als mit ihm selbst, so ist, daß es so erfolgt, niemand unwissend.

Es mag seyn, daß der Monarch bey seinen Buhleren nicht gleiche Brunst, sondern hier und da ganz andre Triebe und Absichten gehegt. (\*) Insgemein ließ er aber doch seinen geilen Lüsten den freyen Zügel, und fehrte sich so wenig an einigerley Urtheil, daß er vielmehr die Scribonia, als er der Anmuth ihrer Jugend genossen, verstieß, und noch mitten in der größten Kriegs = Unruhe dem Tibेरius Nero an der Livia eine Frau entriß, die sich in solchen Umständen befand, daß sie

Drey

\*) Adulteria non tam libidine, quam ratione commissa, vt facilius, consilia aduersariorum per cuiusque mulieres exquireret. Sueton.

dren Monate drauf, ob von ihm, oder wem sonst, möchte sie wohl am besten gewußt haben, eines Sohnes genas.

Von so liebenswürdigen Eigenschaften aber auch diese seine neue Gemahlin war, (\*) dauerte doch der Umgang des Kaisers mit der Terentia nach wie vor. (\*\*). Die schlaue Livia gönnte ihrem ausschweifenden Gemahl seine Lust, und bahnte ihm deswegen vielfach selbst die Wege dazu, damit sie theils ihrem Vergnügen nachhängen, theils sich desto ungehinderter in die Staats-Geschäfte mischen, und ihren Zweck, wegen eines Thronfolgers erlangen konnte. Mäcenaz war nicht zu Hause, oder schlief, wenn Augustus lieber mit seiner Gemahlin, als mit ihm sprechen wollte. Sulpicius Galba schickte sich auf gleiche

\*) Genere probitate, fortuna Romanorum eminentissima. Paterc. L. II. c. 75.

•\*) So gar hat er dieselbe allenthalben zur Gefährtin haben, und ihrentwegen Reisen anstellen wollen. Eam enim, ita efflictim amabat, setzt Dio hinzu, L. 54.

gleichmäßige Weise, wenn Mäcenas zu bestimmten Stunden in seinem Eigenthume Besuch abstattete. (\*) Und unter den Liebhabern der beyden unzüchtigen Julien soll sich sowohl selbiger treue Freund ihres Vaters und Großvaters, (\*\*) als dieser selbst †) befunden, und was man mehr wissen will, an diesem

\*) Es ist dieß die Person, der das bekannte Wort: non omnibus dormio zugeschrieben wird. Man sehe des Herrn de Servies Femmes de douze Césars. Wir wissen aber, daß Cicero solch Wort einem Coepius in Mund gelegt: Coepius opinor, olim: non omnibus dormio, sed ego, mi Gelle, non omnibus seruió. Epist. ad Famil. VII, 25.

\*\*) Sunt etiam, qui de Maecenate nihil non suspicentur, quem, quod nunquam nominavit Ovidius, nescio quid de Iulia confingunt, schreibt Gyraldus, Hist. poët. Dial. 4.

†) Darüber liest man bey dem Sveton, wenn dieser nach seiner freyen Schreibart die Ursache der Verbannung eines Ovidius anzeigen will: Alteram rationem subiiciunt alii, nempe eum vidisse Augustum turpiter cum filia iacentem. Cui opinioni, fährt er fort, fauere visus est Caligula, dum matrem suam spernebat, quasi ex incesto concubitu Augusti cum filia sua progeneratam. Selbst Ovidius giebt es auch nicht undeutlich zu verstehen, wenn er schreibt:

D

Inscia

selben Seite nicht so wohl ein gerechter Eifer über der Prinzessinnen unwürdiges Bezeigen, als, an Seiten der Tochter, eine gegen ihn geäußerte Kaltsinnigkeit zu der Verstoßung aus Rom Anlaß gegeben haben. (\*)

So gieng es zu selbigen Zeiten in dieser heidnischen Stadt zu! So wahr ist's, was der Lob-Redner eines nachfolgenden Kayfers berührt, daß die Begierde des Bösbels, die geheimsten Sachen ihrer Fürsten zu wissen, auch bis in derselben Schlaf

*Inscia quod crimen viderunt lumina plector,  
Peccatumque, oculos est habuisse meum.*

L. III. Eleg. v. 49.

Ob aber, was Augustus gethan, und Ovidius zu seinem Unglück gesehen haben soll, nicht mit der Tochter, sondern, wie es der Abt von Marolles zu behaupten gesucht, mit der Enkelinn geschehen seyn möge, darüber begehre nicht Richter zu seyn. Vermuthlich wird ein Liebhaber in der nur ganz neulich ans Licht gebrachten Abhandlung des Herrn Rocheforts: Sur l'exil d'Ovide, und denen, diesem Werke beygefügeten Anecdotes de deux Julies vergnügliche Nachricht darüber erlangen.

\*) Ceux, qui ont soupçonné Auguste, schreibt der Abt von St. Neal, d'avoir un peu trop aimé, Julie attri-

Schlaf-Kammern dringe, (\*) und nach der Ausdrückung eines alten Poetens, auch von allem, was Jupiter der Juno irgend ins Ohr gesagt, Theil zu haben begehre. Und wie sollte in der Sache selbst denen Franzosen der Beyfall versagt werden können, wenn sie in die Welt geschrieben haben: daß sich an dem Hofe vorbemeldeten allerchristlichsten Königs viel gleiches von dem damaligen zu Rom gefunden habe. (\*\*)

Jedermann wird sonst zwar leicht glauben, daß Mäcenas, bey angezogenen Umständen, den höchsten Gipfel der Ehre ersteigen, und

D 2

alles

attribuent à cette Princesse, une aversion effroyable pour son pere, & dissent, que ce fût plutôt pour se venger de cette aversion, que pour la punir de ses fautes, qu'il exila dans Isle de Planasia. Caract. de Julie T. II. p. 385.

\*) Plinius in Panegyri. Traiani.

\*\*\*) Man lese, was der Herr de Servies und nur bemeldter Abt in einem andern Aufsätze de l'infidélité des femmes chez le Romains darüber einfließen lassen.

alles ohne Mühe erlangen können, zu was irgend eine Begierde bey ihm entstehen mögen. Es wird ihm auch die seltene Klugheit zugeschrieben, daß er sich, bey der größten Gnade des Monarchens, zugleich in der Gunst des ganzen Hofes zu erhalten, (\*) und, welches sonst so schwer fällt, den Neid, als eine gemeine Gefährtinn des Glücks, und meist gewisse Vorpost des Falles, von sich abzulehnen gewußt. Gleichwie auch von der Liebe und Ansehen, darinne derselbe bey dem Volke gestanden, dieß Merckmaals genug seyn kann, daß, als er von einem Lager, dabey an seiner Ankunft gezweifelt worden, genesen, und er sich wieder bey öffentlichen Versammlungen sehen lassen, gleich als wenn der Stadt und dem Reiche besonderes Heil wiederfahren wäre, eine allgemeine Freude darüber bezeiget worden. (\*\*)

Mäcenäs blieb aber unverändert

\*) *Ceteris etiam omnibus complacuerit. Dio.*

\*\*\*) Horaz sagt davon:

— — *Quum populus frequens  
Laetum theatris ter crepuit sonum. Carm. II. 17. 26.*

Und



dert bey seinem Wesen und Range, und, welches Paterculus insonderheit mit berührt, bey dem Kennzeichen des Ritter-mäßigen Standes, dem clauo angusto. (\*)

Fragt jemand, wie man das wohl anzusehen habe, so will es zwar insgemein einer besondern Bescheidenheit seines Gemüths zugeschrieben werden. (\*\*)

D 3

ver-

Und an einem andern Orte:

— *Datus in theatro  
Quum tibi plausus.*

\*) Daß durch das Wort Clavius ein gewisses Zeichen von damals unter den Römern gewöhnlicher Kleidung angedeutet, und der Rathsherren-Stand von dem Ritterlichen durch clavium latum & angustum unterschieden worden, das ist keinem Zweifel unterworfen. Ob aber solcherley Zeichen in gewirkten Blumen, oder andern Figuren, oder in einer Art von Schnallen, Knöpfen, oder Nägeln, oder in aufgehefteten breitem oder schmählern Stücken von Purpur bestanden, oder wie es sonst damit beschaffen gewesen, möchte wohl, wie sonderlich Lazarus Baysius de Re vestiar. L. I. c. XII. p. 83. frey bekannt, niemals klar gemacht werden.

\*\*) *Intra fortunam, qui cupis esse, tuam,* schreibt Propertius, L. III. El. 8.

*Maius erat potuisse tamen, nec velle triumphos  
Maior res magnis abstinuisse rebus,* ruft ihm Peto nach.

veranlassen, ihm diese Tugend abzuspreehen? Wird es aber an dem Hofe des Augustus nicht anders, als bey seinem Thronfolger, dem Tiberius, gewesen seyn, da sich, wie es Tacitus bemerkt, manche Römische Ritter glücklich geachtet, wenn sie mit den Thürhütern dieses Kayfers in Bekanntschaft gelangen können, so stehet leicht zu begreifen, warum sich Mäcenäs, der stets um den Monarchen war, und an den geheimsten Berathschlagungen Theil hatte, und den daher zweifelsfrey Niedrige und Hohe als einen Gott angebethet haben werden, warum sich, sage ich, derselbe um die Ehrenzeichen an Kleidern wenig bekümmert, und warum er sich durch keinerlei ordentliches Amt von dem Hof-Lager des Monarchens entfernen lassen wollen.

Das aber will dagegen einem Geheimnisse ähnlich sehen, aus was für Triebe und Ursachen eben derselbe, bey seinem größten Flor und Wohlstande, auf den Entschluß gerathen, sowohl

sowohl den Hof, als die Stadt zu verlassen, und auß Land zu gehen. Die Sache selbst ist keinem Zweifel unterworfen. Und wie es je und je so gewesen, daß jeder Schritt von großen Leuten viel Aufsehens und Redens verursacht, und darunter auch dem Mäcenas nichts neues gemacht ward, so lief immer eine Sage und ein Urtheil gegen das andre.

Die, so desselben Glück nicht ohne Mißgunst angesehen hatten, glaubten um so viel leichter, daß er aus der Gnade des Kaisers gefallen sey. Einige, die sich das nicht vorstellen konnten, schrieben es einer sehr oft und merklich geäußerten Neigung zur Gemächlichkeit, (\*) andere aber dem Verfall seiner Gesundheit und Kräfte zu. Und noch andere wollten es lieber als eine Wirkung der Eifersucht, und so ansehen, als ob Mäcenas zu dem Ende von Rom weg eile, daß er der Liebe seiner Terentia ohne Mit-

D 4

buh-

\*) Otio ac deliciis pene ultra foeminam fluens.  
Paterc.

buhler genießen könne. (\*) Keine Parthen aber hatte weiter Grund für sich, als, so ferne jede glaubte, daß der große Mann, der bis dahin lauter Liebe und Freude aus seinem Gesichte spüren lassen, im Herzen unzufrieden seyn müsse.

Fehle ich in meiner Vermuthung nicht, so möchte wohl der Venusinische Dichter zu angeregter Veränderung das meiste beygetragen haben. Denn, wenn gleich desselben Einsicht in das menschliche Gemüth und Wesen viel zu groß war, als daß er sich einbilden, oder andern glaubend machen sollen, daß die Zufriedenheit, der Schatz, den alle Leute suchen, und so wenige finden können, von der Wahl des Standes, des Aufenthalts, oder von andern

\*) Man hat ihm die Worte des Poetens

*Riualem possent non ego ferre Iouem!*

zueignen, und auch die Aufmunterung des Horaz:

*Vrevis ipse miser. Quodsi non pulchrior igneis*

*Accendit obsessam Ilion,*

*Gaude sorte tua!*

Epod. XIV, 13.

dahin ziehen wollen.

den äußerlichen Dingen abhänge, (\*) so befand er sich doch in der Stille und Einsamkeit des Landes dermaßen vergnügt, daß er seine Güter mit keinerley Herrlichkeiten verwechselt haben würde.

Man höre nur, was dieser kluge Heide, ihm, dem Mäcenas, andern, und sich selbst aus süßer Erfahrung vorgesungen hat:

*Mitte ciuileis super vrbe curas,  
Negligens, ne qua populus laboret,  
Parce priuatus nimium cauere, &  
Dona praesentis cape laetus horae ac  
Linque Seuera! (\*\*)*

und wiederum:

-- -- *Quid aeternis minorem  
Consiliis animum fatigas?  
Cur non sub alta vel platano, vel hac  
Pinu iacentes sic temere & rosa,  
Canos odorati capillos,  
Dum licet Assirique nardo  
Potamus vncti? (\*\*\*)*

D 5

und

\*) — — *Ratio & prudentia curas,  
Non locus effuso late maris arbiter  
Aufert. Epod. I, II, 26.*

\*\*) Ibid. VIII, 16-25.

\*\*\*) Carm. III, 2, II.

und noch näher zum Zwecke:

*Fastidiosam desere copiam, &  
Molem propinquam nubibus arduis,  
Omitte mirari beatæ  
Fumum, & opes, strepitumque Romæ. (\*)*

Man höre nur, wie derselbe seine eigene Sehnsucht nach der Freyheit, und dem Genusse der Annehmlichkeiten des Land-Lebens zu erkennen gegeben:

*O rus, quando ego te aspiciam, quandoque licebit,  
Nunc veterum libris, nunc somno, & inertibus horis;  
Ducere sollicitæ iucunda, obliuia vitæ?*

*O noctes coenæque Deum! quibus ipse meique  
Ante larem proprium vescor, vernasque procaces  
Pasco libatis dapibus. (\*\*)*

Wie verächtlich er angesehen, wenn man ihn in solcher vergnügten Ruhe irre machen, und durch Vorbildung großer Vortheile wieder in die Stadt oder an Hof ziehen wollen:

*Novistine locum potiozem rure beato? (\*\*\*)*

\*) Ibid. III, 29, 10.

Cur  
\*\*) Satyr. II, 6, 60.

\*\*\*) Epist. I, 10, 14.

*Cur velle permutem Sabina*

*Diuitias operosiores? (\*)*

Und wenn er bey einer andern Gelegenheit die Arten seiner Land-Belustigungen erzählt, schließt er zuletzt so:

— — — — — *Haec est*  
*Vita solutorum misera ambitione grauique.*  
*His me consolor victurum suauius, ac si*  
*Quaestor auus, pater atque meus, patruusque*  
*fuiſſent. (\*\*)*

Es sey aber endlich mit den Bewegungs-Ursachen, davon die Frage ist, wie es sey, so ist so viel gewiß, daß Mäcenas sein Vorhaben ins Werk gesetzt, und seinen Kayser, seinen Palast, seinen Garten, seine Freunde, und alle Lust und Pracht von Rom mit dem Rücken angesehen, und sich auf sein Landgut begeben. Und da sich derselbe, über andre verkehrte Urtheile auch noch im Grabe vorwerfen lassen müssen: Daß er so lange bey Hofe ausgehalten, und sich nicht eher davon gemacht

\*) Carm. III, 1, 46.

\*\*) Satyr. I, 6, 128.

macht hätte, (\*) so kann dieß zu Bestärkung der Wahrheit dienen: Daß, es mache es ein Mensch in seinen Sachen, wie er wolle, die Weisen, wie die Narren, doch allemal was zu tadeln finden werden.



**W**ir sollten nunmehr unsern mißvergnügten Hofmann auch außs Land begleiten. Es wird uns aber derselbe nicht mißgönnen, wenn wir zuvor ein Auge auf seinen zu Rom verlassenen Garten, und die darinnen befindlich gewesenen Seltenheiten werfen, davon uns noch einige Nachricht übrig geblieben ist.

Dieß schöne Grund-Stücke war von dem Mäcenas zuerst, und, wie man spricht, aus der rohen Wurzel angelegt, und aus einem Orte, den man vorher zu sehr unangenehmen

Dintz

\*) Vela contrahere & terram legere nimis fero voluisse. Sen. Ep. 19.



Dingen gebraucht hatte, (\*) ein Paradies gemacht worden.

Der Platz war ein Geschenk des Kaisers. Da nun dieser nicht allein selbst gern einriß und bauete, sondern auch mit Vergnügen ansah, wenn ihm die, so Mittel dazu hatten, darunter nachfolgten, und die Zierde von Rom zu vermehren suchten, (\*\*) so ist wohl leicht zu glauben, daß Mäcenas, um sich dem Monarchen auch bey angeregtem Vorhaben gefällig zu machen, alles gethan und aufgewendet haben werde, was durch Kunst und Geld erzwungen werden können.

Außer der natürlichen Anmuth dieses Gartens, die man sich in Gedanken vorstellen mag, werden uns drey darinnen gestandene Kost-

*\*) Nunc licet Esquiliis habitare salubribus, atque  
Aggere in aprico spatiari, quo modo tristes  
Albis informem spectabant ossibus agrum.*

Diese Nachricht giebt uns Horaz, Satyr. L. I, 8, 5.

*\*\* ) Sed & ceteros hortatus est, vt pro facultate  
quisque monumentis vel nouis, vel relictis, vr-  
bem adornaret. Sueton.*

Kostbare Gebäude sonderlich angepriesen: Die Capelle des Priapus, der hohe Thurm, und das Bade-Haus.

Die Erzählungen von dem Priapus, einem angegebenen Sohne des Bacchus und der Venus, welchen die Männer in seiner Geburts-Stadt Lampfacus, aus erheblichen Ursachen nicht dulden, die Weiber aber eben darum nicht von sich lassen wollten, sind bekantter, als daß hier was davon gedacht werden dürfte. Es ward derselbe von dem abergläubigen Volke als ein Gott der Gärten, dessen Gunst und Gegenwart die Pflanzen fruchtbar machen könnte, gar hoch verehret. Man hatte ihn an vielen Orten der Stadt in prächtigen Bild-Säulen von Stein, Marmor und Erzte vorgestellt. Unsre Capelle aber hatte zweifelsfrey für allen, diesem Gößen aufgerichteten Denkmalen den Vorzug.

Ob Mäcenas gleich bey deren Erbauung die Absicht geführet, daß die Liebhaber der

Ge-

Gelehrsamkeit, welche auch bey damaliger güldenener Zeit oft Mangel an Silber haben mochten, der Beschwerde, Häuser oder Zimmer, zu Ablefung ihrer Aufsätze, zu miethen, (\*) überhoben seyn, und sich sothanen Gebäudes dazu bedienen sollen, läßt sich zwar nicht so klar behaupten; daß es aber doch so geschehen, und die gelehrtesten Männer der Stadt ihre Gedichte oder andere Geburten in dem Mäcenatischen Garten, und in dieser Capelle ans Licht zu bringen und abzulesen, oder daselbst niederzulegen pflegen, darüber sind unwidersprechliche, theils von Meibomen beygebrachte Zeugnisse vorhanden.

Beym Thurme werden wir uns durch die Franzosen, welche das lateinische Wort  
Tur-

\*) Daß es so gewöhnlich gewesen, hat nächst andern, der gelehrte Bosius in seinem Buche: de imitatione deque recitatione veterum, darzuthun gesucht. Und scheint das meiste von dem zu der Tadelsucht des Bayle, davon auch der Himmel selbst nicht frey bleiben können, zu gehören, was derselbe an berühmten Anführen, unter dem Worte: Athenäum, ausstellen wollen.

Turris nur bey Festungen gelten lassen wollen, (\*) nicht irren lassen dürfen. Man nenne diese Maschine, wie man wolle, so war sie so beschaffen, daß auf derselben die schönsten Gegenden der Stadt, und umliegende Ländereyen besehen werden konnten. (\*\*) Dieß mochte auch wohl, nächst der Zierde der Stadt und des Gartens, der Zweck gewesen seyn, warum ein so ungeheurer Körper mit so vielen Kosten aufgeföhret worden war. Es ist uns aber dessen übrige Beschaffenheit unbekannt, und bleibt auch bey den gegen einander laufenden Nachrichten ungewiß, ob es so sey, daß sich Nero, als er die Stadt Rom anstecken lassen, auf solche, nach der Redensart

\*) So will es Felibien: dans les Maisons de Pline, pag. 25.

\*\*) Es ist was bekanntes, daß die Römer schöne Ansichten sonderlich geliebt. Und man hat auf diesem Mäcenatischen Thurm ziehen wollen, was Martialis von einem andern dergleichen Gebäude geschrieben:

*Et septem dominos videre montes,  
Et totam fuit aestimare Romam,  
Albanos quoque Tusculosque colles.* L. 10. Epigr. 64.

Art des Horaz, Wolken gleiche Höhe, (\*) um den Verfall derer, gleich als für die Ewigkeit erbaueten Paläste daselbst desto besser wahrzunehmen, begeben, (\*\*) oder ob, wie andre wollen, die Wuth damaliger Flammen auch den Mäcenatischen Garten mit ergriffen, und was sich darinne befunden, in die Asche geleet habe.

Das Bade-Haus, dessen noch Meldung gethan werden muß, soll in dem neugierigen Rom fast mehr Aufsehens verursachet haben, als der Thurm und die Capelle. Bekannt ist, daß, da sich die Nation, bey noch strenger Zucht und Sitten, derer Bäder insgemein nur zur Keulichkeit, oder zur Gesundheit, oder, nach gewissen Handlungen, gleichsam zur Weihe und etwa eine Zeit von einer Stunde gebraucht, die Wollust und Ueppigkeit auch da-

bey

\*) *Molem propinquam nubibus arduis.* Carm. III, 29, 10.

\*\*) *Hoc Romae incendium Nero e turri Maecenatiana prospectans laetusque flammae pulchritudine*  
*ἔλωσιν* Ilii decantavit. *Sueton.*

bey so weit eingerissen, daß man geraume Weile und mit gestrecktem Leibe im Wasser zugebracht, Erfrischungen zu sich, auch wohl Zuspruch angenommen, und allen Lüsten freyen Lauf gelassen. Wie nun auch unser Mäcenās daran Gefallen gefunden, und ein solch Bade- oder Schwimm-Haus in seinem Garten zu haben, für was bequemes geachtet, der meist gleich mit ihm gesinnte Kayser auch sein Vorhaben sehr gebilliget haben mochte, so werden sonder Zweifel die größten Meister in allen Arten der Kunst zu dessen Bewerkstelligung aufgetrieben worden seyn.

Ob er, Mäcenās, es gewesen, der, weil ihm bey seiner weichlichen Natur das kalte Wasser nicht zuschlagen wollen, die warmen Bäder in der Stadt zuerst ein- (\*) und den Kayser dazu angeführet habe, muß dahin gestellt bleiben. So viel will hier und da versichert werden, daß, als der letzte in eine Krankheit gefallen,

\*) Dieß will von Dio gesagt, und von Nardini bekräftiget werden.

fallen, und sich dabey dem Antonius Musa anvertrauet, dieser das Baden zwar gut gefunden, aber kein gewärmt, sondern bloßes kaltes Wasser gebraucht, und der Kayser sich auch dazu bequemet haben solle.

Wir, die wir über dergleichen an einem Marcellus sehr mißlungenen Cur, und ob des Monarchens Gesundheit fürnehmlich durch angeregtes Mittel, oder nicht vielmehr durch Enthaltung der sonst gewohnten Lüste und Wirkung seiner Natur, wieder hergestellt worden, nicht zu urtheilen, sondern nur auf unser Bade-Haus zu sehen haben, können aus allen darüber angezeigten Umständen sicher schließen, daß es ein ganz ausnehmendes und bewundernswürdiges Stück gewesen seyn müsse.

Zweifels frey wird auch die Wahrheit des klugen Worts: Stultitiam patiuntur opes, dabey offenbar worden, ich will sagen, der Aufwand unter die Thorheiten und Verschwendungen zu zehlen gewesen seyn, welche

die Nation in der Zeit, da das Baden und Schwimmen so stark Mode war, (\*) bey denen dazu gewidmeten Gebäuden spüren lassen. (\*\*) Vielleicht möchte das Mäcenatische alle andere, und auch das übertreffen haben, das ein Claudius Etruscus aufführen lassen, und zu dessen Beschreibung der reichste Wort-Vorrath eines Statius kaum zulangem wollen! †) Und vielleicht dürfte Nero das Modell davon zu dem Seinigen genommen haben, welches alle übrige an Zierde und Pracht, gleichwie er für sich, alle Menschen seiner Zeit, an Bosheit und Ueppigkeit, übertreffen. ††)

So

\*) Et posses illud profecto seculum fere aqueum & natatile dicere. Ist eine Cressische Anmerkung in dem Leben des berühmten Antonius Musa, §. 19. p. 32.

\*\*\*) In nullis operibus plus luxus & insaniae cernitur, quam in thermis, sagt *Fabricius* de V. R. c. 19.

†) *Nil ibi plebeium, nusquam Temesea notabis  
Aera, sed argento felix propellitur unda  
Argentoque cadit, labrisque nitentibus instat,  
Delicias mirata suas!* Sylu. L. I, 5, 47.

††) — — *Quid Nerone peius?  
Quid thermis melius Neronianis?*  
Martial. L. VII. Epigr. 33.



So denken und reden wir von Sachen, dabey wir uns, in Mangel sicherer Nachrichten, der Einbildung überlassen müssen! Was sich aber von der äußerlichen und innerlichen Gestalt aller dreyer Mäcenatischen Garten-Gebäude mit völligem Grunde sagen läßt, läuft in dem Ausspruche zusammen, den eine unbekante Person über die gesammte Herrlichkeiten des alten Roms von sich hören lassen:

*Urbs cecidit, de qua, si dignum dicere quicquam  
Moliar, hoc potero dicere: Roma fuit.*

Hat denn aber Mäcenas, der in der Stadt mit allem, was er sich wünschen konnte, bis zum Ueberfluß versehen war, auch außer deren Mauern was eigenthümliches gehabt? Dieß ist die Frage, so zuerst vorkömmt, wenn wir demselben ick auch außs Land folgen wollen. Und ich muß sogleich eröffnen, daß sich in allen, zu desselben Andenken aufgesetzten Blättern, oder wenigstens in denen, so zu

meinem Gesichte gekommen, nicht das geringste davon finde.

Nun sind freylich die Nachrichten, von denen Land-Gütern derer alten Römer überhaupt sehr sparsam. Denn aus dem, was von einem Cato, Varro, Columella, Palladius, noch vorhanden, läßt sich, so werth man auch sonst dererselben Schriften zu halten Ursach hat, sehr wenig Licht nehmen.

Was uns ein Marlian, Fabricius, Pancirolli, Panvinius, Borrichius, Bosius, Donat, Nardini, und vor und nach denselben so viele andere gelehrte Männer von mancherley Alterthümern der Nation mitgetheilet, geht, wie die Aufschriften ihrer Bücher so gleich zu erkennen geben, bloß auf die Stadt Rom, und Dinge, die sich in derselben Bezirk befunden haben. Was die Geschicht-Schreiber und Poeten, welche um die Zeit unsers Mäcenäs gelebt, einfließen lassen, sind nur einzelne Brocken, welche denen, so  
eines

eines vollen Tisches gewohnt sind, wenig Vergnügen geben. (\*)

Das Glück, so denen Lust-Schlössern eines Manlius, Propiscus und Pollio Felix darinne wiederfahren, daß sie ein Papiasianus Stadius unter seine Feder genommen, ist nicht vielen andern zu Theil, oder ihre Arbeit uns doch nicht bekannt worden.

Plinius, der seine Comödie und Tragödie, (so nannte derselbe durch einen seltsamen Einfall zwey seiner Güter,) und was er auch sonst auf dem Lande besaß, mit vielen Umständen beschrieben, hat darunter so wenig Vorgänger als Nachfolger gehabt.

Und wenn man alles durchgegangen, was der ruhmwürdige Gräve in seinem kostbaren Schatze, und nach ihm der von Salengre

E 4

in

\*) Quae, schreibt Kircher von den Römischen Denkwürdigkeiten außer der Stadt, vti ignorantiae tenebris inuoluta, & obliuiosa temporum vetustate huc vsque neglecta latuerunt, ita quoque non nisi parce ab aliis non tam descripta, quam solummodo indigitata fuerunt. In der Vorrede seines Latium.

in seiner Nachlese zusammen gebracht, so bleibt, was die Land-Güter betrifft, der Auffatz eines Deutschen, der ein Prediger an diesem Chur-Sächsischen Hofe gewesen, (\*) das einige Stück, darinne diese Materie, wo nicht ausführlich genug, doch ganz nett und ordentlich abgehandelt worden.

Fragt man, ob ich denn nicht wüßte, daß der besondere Liebhaber vom Land-Leben, und der selbst ein angenehmes Gut besessen, Lipsius, in Beschreibung der Wunder von Rom, den Land-Gütern ein eignes Hauptstück gewidmet hätte, so ist mir das wohl unverborgen. Wie wenig schien sich aber dieser in allen Arten der Alterthümer sonst so kundige Mann ähnlich zu seyn, da ich ihm bey dieser Sache ins Gesicht sahe. Kaum hat er davon zu reden angefangen, als ihm die Ruinen des Hadrianischen Land-Palasts solche Schrecken-

\*) George Green. Der Titel des Werks ist: de Villis veterum, und findet sich in der Salangerischen Sammlung, T. I. p. 231.

cken-Bilder werden, daß er in die beweglich-  
 sten Klagen über die Eitelkeit der menschl-  
 ichen Dinge ausbricht, (\*) und gleich, als  
 wenn ihn das Gedächtniß und der Muth auf  
 einmal verlassen hätte, gar auf Sterbens-Ge-  
 danken geräth; (\*\*) und berührtes Stück wie  
 eine Tragödie beschließt. Daß aber nicht so  
 wohl das Andenken des Todes, als der Man-  
 gel statthafter Nachrichten, dessen Mund und  
 Feder bey angeregter Arbeit gehemmet, giebt  
 er selbst deutlich genug zu verstehen, wenn er  
 gewisse Worte des Kaisers Constantius, dar-  
 innen sich dieser über die Fama beschweret,  
 daß selbige die Römischen Denkwürdigkeiten  
 nicht vollkommner verkündiget, zur Entschul-  
 digung anziehet, und seinem damals aufge-  
 führ-

§ 5

führ-

\*) O Deus! quae mutatio? quam haec cogitatio me  
 ad te trahit infirma & incerta haec omnia huma-  
 na spectantem & spernentem, sind die erbaulichen  
 Worte eines Mannes, dem manche bey seinen Kir-  
 chen-Veränderungen lieber alle Religion absprechen  
 wollen. De Magnitud. Rom. Lib. III. cap. XIV.  
 p. 162.

\*\*) Mori, mi Auditor, mori. Ibid.

führten Zuhörer überläßt, wo er in der Sache anderwärts Bericht erlangen könne.

Ben dem allen aber wissen wir doch nicht allein mit hinlänglicher Sicherheit, daß unser Mäcenas nahe bey Tivoli, einer Stadt in Campagna di Roma, an dem Flusse Teveronne, ein Gut gehabt, worauf er die Tage seines Alters zugebracht und beschloffen, sondern es wird uns auch von der Beschaffenheit desselben eine und andre Nachricht ertheilet.

Beides haben wir fürnehmlich dem Fleiße des weltbekannten Jesuiten, Kirchers, zu danken. Und man kann dem, was dieser zuweilen wohl hinter's Licht geführte Mann davon sagt, um so viel unbedenklicher trauen, als er es nicht auf fremden Glauben nachgeschrieben, sondern den Ort mit seinen Füßen und mehr als einmal zu betreten, und alles mit eigenen Augen zu betrachten Gelegenheit überkommen hat.

Nun ist ja wohl an dem, daß, was von demselben, sowohl nächst ihm, von dem geschick-

schick-

schickten Baumeister, Rigorius, und einem Antonio del Re eröffnet worden, sehr unvollkommen sey, und zugleich sehr von einander abgehe. Wir erlangen auch durch die große Mühe und Kosten, welche auf die Kupferplatten, dadurch uns nur belobter Kircher, und nach ihm ein anderer gelehrter Liebhaber des Land-Lebens, und der auch selbst in Rom gewesen, (\*) den Bohn-Palast und angelegene Gebäude vorbilden wollen, schlechte Gewißheit, da der aufrichtige Fleiß dieser Männer sich des Geständnisses nicht entbrechen mögen: (\*\*) Daß, da man, auf welche Weise die Sachen eigentlich eingerichtet gewesen, weder mit dem Auge bemerken, noch durch andre Mittel erforschen können, der mitgetheilte Riß nicht die Gebäude, wie sie zu ihrer Zeit beschaffen gewesen, sondern nur ungefehr die Art darstelle, wie selbige hätten stehen mögen oder sollen.

Wie

\*) Gottf. Christian Lenßer, in Iure Georg. L. I. c. 6. p. 15.

\*\*\*) Quanam vero Palatium istius modi, partium singularum

Wie können wir aber anders, als es nehmen, so gut es uns gegeben wird?

So viel läßt sich unschwer erkennen, daß das Mäcenatische Land = Eigenthum sehr prächtig, und mehr denen Lucullischen Herrschaften, wo viel Lustgebäude und wenig Felder, und wo mithin mehr zu fehen als zu säen, als des Scävola Gute, wo es umgekehrt beschaffen war, gleich gewesen seyn möge.

Damit aber das fürnehmste von der Kircherischen Beschreibung beybringe, und was dabey nicht allzuklar zu seyn scheint, durch eine allzufreye, oder allzu gezwungene Uebersetzung nicht noch ungewisser werden möge, will die Worte unten anfügen, wie sie für mich gefunden habe. (\*)

Ueber-

larum distributione constitutum fuerit, deficientibus vestigiis non nisi coniectura consequi possumus.

Vnde & tibi hanc fabricam, non, qualis reuera fuit, sed qualis esse potuit & debuit, in Schemate exprimendam censui. Kirch. l. c.

- \*) Primo, quidem versus septentrionem spectatur praecellsum dicti cliui praecipitium, cui villae substructiones, quae in hunc usque diem integrae adhuc spectantur, innitebantur; opus sane admirabile, quod vasta sua mole nulli ex Romanorum fabricis cedat, per  
eius



Ueberhaupt stelle mir vor, daß der mehre-  
ste Theil meiner Leser nicht so begierig seyn  
dürfte, von Sachen, die längst in der Ver-  
wüstung gelegen, als vielmehr davon Nach-  
richt

cuius meditullium Via Valeria pandebatur ad Samni-  
tes Pelignosque ituris, stupendis arcibus & ca-  
merarum etiamnum superstitum vastitate conspi-  
cuum: His arcibus ex opposita parte eodem ordi-  
ne positi arcus congruunt, ita vt Via Valeria medi-  
um, inter vtrasque partes arcuum, locum tenuerit,  
quam & portam obscuram hodie a tenebroso transitu  
vocant. Supra huiusmodi infanae molis subtru-  
ctiones, villa Mecaenatis fundata fuit eo, qui sequi-  
tur, modo. Habebat illa, quantum ex superstito ad-  
huc fabrica colligere licet, duos columnarum ordines,  
quarum vna alteri, Dorico & Ionico labore, quam  
scitissime ex coctis lateribus concinnatae, supra  
firmiffimos & praegrandes abacos impositae cernun-  
tur. Ex quarum positione columnarum nascun-  
tur duae porticus in circuitum positae, de quarum  
exteriori circumquaque borealem camporum plagam  
summa cum amoenitate spectare licebat; hinc toti-  
us Latii veteris districtum versus meridiem, illinc  
Sabinae Regionis territorium ab occasu, ibi circum-  
fusorum montium concatenatam seriem, vna cum  
formidabili Anienis valle; hinc ad ortum Agros  
Praenestinos, Labicanos, Gabiorum, Tusculano-  
rum, longe lateque profusam planitiem. Altera  
interior ambitu suo atrium conficiebat, de quo  
postea, intra duas hasce porticus, varia camera-  
rum aularumque habitacula cernuntur; quae ta-  
men non aliunde, quam per dictarum porticum  
aper-

richt zu erhalten, wie sich ein Mann, als Mäcenas, nachdem derselbe den Hof und die Stadt

ver-  
 aperturarum, lumen recipiunt; etsi enim omni diligentia inquisuerim, nullam tamen in dictis cameris fenestram, quae lumen admittat, reperire licuit, ut proinde vix concipi possit, quomodo in iis commode habitare potuerint, apertis enim portis aëris interfusi inclementiam eos sustinere necesse erat; clausis vero, ob cimerias tenebras, lumen, nisi candelarum lucernarumque ope, non habebant, neque caminorum in eo vestigia notantur.

Rursum in atrio interiori aliud allurgebat, uti ex murorum vestigiis apparet, aedificium, cuius inferior contignatio, ut Ligorius coniicit, continebat pulcherrimam fontis fabricam, quae undique & undique in vicina concharum receptacula aquas, tum ad usum domesticum, tum ad amoenitatem & magnificentiam loco conciliandam, diffundebat. Supra hanc contignationem primam per scalas singulari artificio dispositas, ad alteram contignationem ascendebatur, ubi ego habitationem Mecenatis ad omnem humanae vitae usum commodissimam fuisse puto. Reperiuntur praeterea inter alia ad ascensum villae octanguli fani vestigia, superbissimis columnis fulti, quarum vna adhuc ad Ecclesiam Sanctae Mariae del passo superest, & quam scitissime elaborata. Versus occasum quoque Ligorius detexisse se ait scalarum pulchro ordine in circuitu dispositarum situm, per quas ad villam ascensus dabatur. Hodie dictarum fabricarum locus in amoenissimam vineam primo a Theobaldinis; modo a Cocconariis, qui loci possessores sunt, excultus; ita ut praeter dictas porticus nil aliud reliquum videatur. In descript. Latii L. III. P. II. c. 4.

verlassen, und seine Zeit nach eigenem Gutbefinden anwenden können, in der Land-Einsamkeit unterhalten habe.

Mein eigenes Verlangen, gestehe gern, war darunter, um so viel größer, als mir das Wort eines weisen Griechen, (\*) kraft dessen derselbe einen vernünftigen Gebrauch der Muße für eins derer schwersten Dinge gehalten, seitdem ich es gehört, zu mancherley Ueberlegungen Anlaß gegeben. Und woraus möchte sich die Beschaffenheit des Verstandes und des Herzens eines Menschen besser, als aus der Wahl und Maaße seiner Vergnüglichkeiten erkennen lassen? Hat, wie man weiß, andern großen Männern, die sich öffentlicher Geschäfte entschlagen, so, wie unter denen Römern einem Scipio und Lucullus, gemeiniglich Verdruß und empfundener Undank Anlaß dazu gegeben: Und hat dagegen unser Mäcenas über keinerley Tott oder

Wech-

\*) Des Chilo. Man sehe dessen Leben in des Stanleyus Hist. phil. p. 63.

Wechsel des Glücks zu Klagen, noch sich folglich auf einige Art zu übereilen Ursach gehabt, sollte nicht desselben auf dem stillen Lande geführte Lebensart der Achtsamkeit bloß daher um so viel würdiger seyn? Ja, es ist so. Und ich bin des Beyfalls in keinem Stücke mehr, als in diesem versichert. Aber wer zeigt uns die Quelle, daraus wir schöpfen können, und wer leitet uns auf einem Wege, darauf alles finster ist?

Die Römer pflegten ja wohl sonst ihre Verhängnisse mit eigener Feder zu beschreiben, (\*) oder es mußte, was einer in sein Tage-Buch getragen hatte, der andere, wie es Sylla dem Lucullus auftrug, in Ordnung bringen. Selbst Augustus wollte, daß die Nachwelt von seinen fürnehmsten Lebens-Umständen durch seine Kaiserliche Hand Nachricht erhielte. Und wer hätte jemals bessere  
Muße

\*) Apud Romanos plerique suam ipsi vitam narrare fiduciam potius morum, quam arrogantiam arbitrati sunt. Tacit. in Vita Agric.

Muße und schönern Stoff zu dergleichen Arbeit gehabt, als Mäcenas? Man spürt aber auch in diesem Stücke nichts, als ein tiefes Stillschweigen. Und man bilde sich ein, daß derselbe in der Stadt allzu zerstreuet, und auf dem Lande zu träge gewesen, oder, daß es ihm an der bemerkten fiducia morum gemangelt, ich meyne, daß er, bey Prüfung seines geführten Wandels, kein recht Herz dazu fassen können, oder, daß, was er aufgesetzt, in die Verwefung gerathen, und man tresse auch in dieser oder jener Vermuthung den rechten Fleck, so sind wir dadurch in der Sache selbst auf keine Weise gebessert.

Wahrheiten bey den Poeten zu suchen, ist ja wohl die letzte und gemeiniglich schlüpfrige Zuflucht. Da mich aber doch schon oben, bey erwogenen Feld- und Hof-Zügen, und andern Lebens-Umständen unsers Mäcenas, auf den Horaz, Virgil, Propertius und Peto, als dessen vertraute Freunde zu berufen, genöthiget worden, so wird man deroselben Zeugnisse bey

F

Be:

Beschreibung der Land = Lust ihres Gönners um so vielmehr gelten lassen, als es fast die einzige, sie aber die Leute sind, welche nicht allein in der Stadt, sondern auch auf dem Lande Umgang mit ihm gepflogen haben, und als endlich, wenn sie oder ich der Sache in einigem Stücke zu viel oder zu wenig gethan, dem gemeinen Wesen kein Unglück daher erwachsen kann.

Daß Maecenas einige Liebe zu dem, was auf dem Lande das wesentlichste ist, zu dem Feld = Bau getragen haben sollte, darüber aufert sich keinerley Anschein. Denn, wenn man gleich aus einer bekannten Virgilianischen Stelle (\*) schließen wollen, daß ihm, so wohl was zum Ackerwerke als zur Viehzucht, und mithin zu den fürnehmsten Stücken der Wirthschaft gehört, ganz wohl bekannt gewesen seyn müsse, so ist doch die Folge, wie jeder =

\*) *Quid faciat laetas segetes, quo sidere terram  
Vertere, Maecenas, ulmisque adiungere vites  
Conueniat, quae cura bouum, etc. L. 1. Georg.*

dermann leicht von selbst zu sehen vermag, auf alle Weise unrichtig. Mäcenas war vom Frauenzimmer zum Studien, von den Studien zum Kriege, und vom Kriege an den Hof gekommen. Die Feder, der Degen, die niedlichen Speisen, die weichen Kleider, die Salben, die Edelgesteine, die Lust zum Müßiggange und Liebes-Händeln würden sich schwer mit dem Pfluge und der Egge haben verwechseln lassen. Waren bey dergleichen eitlen Wesen, und bey der Mildigkeit des Kayserß in der Stadt und in jüngern Jahren seine wenigste Gedanken gewesen, wie sich Geld erwerben, und die Einkünfte vergrößern ließen, wie sollte er sich auf dem Rückwege seines Lebens, und bey empfundenem Ekel der Welt mit Nahrungs-Sorgen zu belästigen angefangen haben? Und wir wissen ja, daß die wirthschaftlichen Sachen, deren sich vorhin die größten Römischen Helden, wenn sie Spieß und Schwerdt nicht brauchen konnten, mit der äußersten Fleißigkeit unterzogen, damals

überhaupt schon in großen Verfall, (\*) und in solche Verächtlichkeit gerathen waren, daß die verzärtelten Land-Wirthe ihre Hände nicht damit beschmutzen, sondern so, wie die aus der Art geschlagene Juden, gleich als Kälber, wohl Dreschen, oder, wie es vielleicht eigentlicher gegeben werden dürfte, wohl naschen, aber nicht egen und pflügen wollten. (\*\*)

Zur Jagd, welche der Römer eigne Lust war, mochte der Körper des Mäcenäs nicht recht aufgelegt seyn. Es findet sich aber auch nicht, daß er an gelindern Land-Bewegungs-  
Arten, und etwa, wie ein Hortensius, an Begießung seiner Pflanzen, oder ein Lucullus, an Besorgung der Fischeren, oder ein gewisser Lilius, an Wartung des Feder-Viehes Vergnügen gefunden, noch, daß er seine Zeit, wie sonst an müßigen Leuten wahrge-  
nom-

\*) Dahin gehört die Horazianische Ode:

*Iam pauca aratro iugera regiae  
Moles relinquent.* II. 15. 1.

\*\*\*) Hos. X. II.



nommen wird, mit Sizen, Spielen und Trinken zu verbringen, Gefallen getragen habe.

Irrt ich mich aber etwa wegen des Trinkens? Und sollte Mäcenas dagegen ein solcher Liebhaber davon gewesen seyn, daß er gar unter die Trunkenbolde seiner Zeit gezehlet werden müsse? So hat es allerdings in neuerer Zeit behauptet werden wollen. (\*) Ich gestehe aber, ohne mich darüber in Streit einzulassen, daß dessen durch die angezogenen Gründe auf keine Weise überzeugt werden können.

Trinken gehört unumgänglich zur menschlichen Nahrung und Gesundheit. Gut Getränke zu haben, und das Herz dadurch zu erfreuen, ist ein Theil der Glückseligkeit derer Reichen. Und zuweilen über den Durst zu trinken, ist eine unvermeidliche Last derer, die bey Hofe leben. Mäcenas kann also getrunken, und die alleredelsten und köstlichsten Wei-

F 3

ne

\*) In der neuen Biblioth. P. 39. p. 802.

ne eingelegt, sich mit seinen Freunden daran gelabet, und dann und wann auch mehr gethan haben, als seine Natur begehrt und vertragen mögen. Ich sollte aber nicht glauben, daß er deswegen für einen Trunkenbold gehalten werden könne.

Seneca redet in den Worten, worauf sich der Verfasser angezeigter Schrift fürnehmlich berufen, von der Schlaflosigkeit des Mäscenas, und sagt: Daß, wenn er gleich alle ersinnliche Mittel dagegen vorgekehret, und sich auch mit einem guten Trunke einzuschläfern gesucht, doch alles vergeblich gewesen wäre. (\*) Wie möchte das als ein Beweis berühmten Sazes angenommen werden? Die Geschäfte, dazu derselbe gebraucht worden, die Sorgfalt, so er dabey erwiesen, die Vertraulichkeit, deren er von dem klugen Monarchen gewürdiget worden,

\*) Mero se licet sopiat, & aquarum fragoribus auocet, & mille voluptatibus mentem anxiam fallat: tamen vigilabit in pluma. de Prouid. c. III.

den, sind ungleich stärkere Gründe, uns das Gegentheil zu versichern. Andere haben ihm auch schon vor mir aus andern Ursachen darunter das Wort gesprochen. (\*) Und wer glaubt nicht, daß sich Seneca, der ihm sonst in keinem Stücke was geschenkt, vernehmlicher ausgedrückt haben würde, wenn Mäcenas mit angeregtem groben Laster behaftet gewesen wäre.

Unter die Arten der Ergößlichkeiten, die demselben weiter abgegangen, und welche die Römer bey ihrem Land-Aufenthalte sonst nicht gern entbehrten, (\*\*) gehört auch die, daß er seine oben gedachte, und so ausbündig schön beschriebene Gemahlinn entweder gar nicht bey sich gehabt, oder dieselbe sich doch nicht allzu lange bey ihm verweilet haben mag. Denn

F 4 so

\*) Man findet das an eben dem Orte der neuen Bibliothek.

\*\*) Columella hat sich darüber vernehmen lassen: *Iucundius utique viro, si etiam matrona comitabitur, cuius, ut sexus, ita animus est delicatior. Quamobrem amoenitate aliqua demerenda erit, quo patientius moretur cum viro.* L. I. de Re rust.

so viel sich aus allen Umständen abnehmen läßt, mag dieß Ehe-Paar gar nicht wohl bey einander, ihre Liebe auch ohne Frucht gewesen seyn. Und wenn man gleich nicht weiß, daß dabey jemals zur Diffarreation, (\*) oder ordentlichen Scheidung geschritten worden, sondern sich vielmehr Mann und Weib, nach damaliger Gewohnheit, in das Heiligthum der Deae Viriplacae (\*\*\*) begeben, und daselbst versöhnet haben mögen, so dürften sie sich doch auch bald wieder überworfen und getrennet, und wieder von neuem vereiniget, und dieß dem Seneca zu den artigen Worten Anlaß gegeben haben: Daß Mäcenas tausendmal eine Frau genommen, und dabey doch immer eine, und eben dieselbige behalten habe. (†)

Allem

- \*) Eine Art einer Ehe-Scheidung, welche durch ein gemeinschaftlich Opfer geschah. Fest.
- \*\*) Darüber giebt Valerius Maximus umständlichen Bericht. L. II. c. I.
- †) Millies vxorem duxisse, quam vnam habuerit. Epist. 94.

Allem Vermuthen nach möchte desselben innerliche Belustigung guten Theils in der Freyheit, und darinne bestanden haben, daß er sich der vorigen Thorheiten erinnert, und sich nach den weitem Verhängnissen des Staats, und seiner zurückgelassenen Freunde, als einer, dem alle Zufälle sehr gleichgültig seyn können, erkundiget haben wird. Und wie vergnüglich kann eine Person, die auf dem Meere gewesen, und deren Leben bey entstandenen Stürmen nur an einem Faden gehangen, wenn sie den gewünschten Hafen erreicht, an die überwundene Gefahr zurückdenken? (\*) Spräche man, daß aber doch Mäcenas darinne für andern glücklich gewesen, daß er in keinem beschwerlichen Amte gestanden, noch sonst, bey der Regierung seines Augustus, mit verantwortlichen Sachen zu thun, weniger durch Neid und Verläumdungen Verdruß gehabt, so ist's wahr. Und wir ha-

F 5

ben

\*) *Suave mari magno turbantibus aequora ventis  
E terra magnum alterius spectare laborem. Lucret.*

ben schon gehört, daß eben daher, statt, daß ein Seneca bey einem ausgebrochenen Hof-Ungewitter, alle gesammlete Schätze darbie-ten, (\*) und zuletzt gar den grauen Kopf hingeben müssen, er, Mäcenās dagegen so freyen Muths von Rom weggehen können, wie man will, daß ein Philosoph die Welt verlassen soll. (\*\*) Es ist doch aber auch leicht zu erachten, daß derselbe bey einem, so sehr zur Uebereilung geneigten Kayser, und da ihm das Blut von manchem braven Manne zuweilen fast in die Augen gesprizet, †) nicht gar ohne Grauen bleiben können.

Die Klugheit würde zwar nicht zugegeben haben, daß er in Reden oder Schreiben viel davon geäußert; er hat sich doch aber auch dessen nicht ganz enthalten können. Und wenn Seneca einen seiner Freunde gern vom Hof-

\*) *Commeatum petens & opes suas refundens. Tacit.*

\*\*\*) *E mundo, tamquam e diuersorio.*

†) In einer Rede, welche Tacitus Hist. II. 76. eingedruckt, wird ihm *acerrima mens* zugeschrieben.

Hof-Leben abziehen wollen, hat er ihm nichts kräftigers, als ein Wort unsers Mäcenas, nach welchem ein allzuerhabener Stand schon an sich Schreckens genug seyn soll, (\*) vorzustellen gewußt. (\*\*)

Der jüngere Plinius fand in eben solchen Betrachtungen sehr übel gethan, wenn sich ein Mann, der seine besten Jahre und Kräfte dem Vaterlande gewidmet, im Alter nicht zurück zöge, †) sondern, um sein Glück höher zu treiben, so lange in Diensten, und dabei in fortwährender Gefahr und Slaveren bliebe, bis der Tod die unruhigen Glieder fesselte, und ihn, ohne daß er zu sich selbst kommen könnte, dahin risse. Er, dieser ernsthafte und arbeitsame Mann, der seinen Posten nicht zur Unzeit verlassen, ich will sagen, der seine wichtigen Aemter nicht eher, als es die Zeit

und

\*) *Ipsa altitudo attonat summa.* Und soll dasselbe in seinem Prometheus zu finden seyn.

\*\*\*) Epist. XIX.

†) *Nam & prima vitae tempora & media patriae, extrema nobis impertire debemus.* L. X. epist. 24.

und Gesetze zuließen, niederlegen wollte, freute sich, wenn ich so reden darf, wie ein Kind, auf seine Erlaß-Jahre, (\*) und triumphirete als ein Sieger, da er seinen Zweck erlangt hatte. (\*\*) Es scheint nehmlich bey nahe vergebens zu seyn, sich um Ehre, Geld und selbst um die Weisheit zu bewerben, wenn man dieser meist sauer erlangten Güter, nicht auch, so weit es bey der Unvollkommenheit irdischer Dinge geschehen kann, zu genießen sucht. Darinne, hat ein weltkundiger Franzose gesagt, †) bestünde das fürtrefflichste Meisterstück eines weisen Mannes, wenn er

\*) Quando mihi licebit, quando per aetatem honestum erit, imitari istud pulcherrimae quietis exemplum? quando secessus mei non desidia nomen, sed tranquillitatis accipient? schrieb er an den Pomponius Bassus auf die Nachricht, wie sich dieser auf seinem Gute so wohl eingerichtet hätte? ib.

\*\*) Nulla spe, nullo timore sollicitor, nullis rumoribus inquietor, mecum tantum, & cum libellis loquor. O rectam, sinceramque vitam! o dulce otium honestumque pene omni negotio pulchrius L. I. Epist. 9.

†) Le glorieux chef d'oeuvre de l'homme, c'est vivre a propos *Montagne*, Essais L. III. c. 13.



er des kurzen Lebens nach seinen Umständen wohl zu gebrauchen wüßte.

Und was würde sich nicht schönes hier bey unserm Mäcenas über diesen Artickel sagen lassen, wenn man den Urhebern des Risses von seinem Guthe nachahmen, und von Land-Bergnüglichkeiten reden wollte, nicht, wie er sich derselben wirklich theilhaftig gemacht, sondern, welcherley Arten er etwa genießen können oder sollen. Ich bleibe aber billig bey dem, was davon glaubwürdig angezeigt worden.

Und da finden sich zuerst verschiedene Spuren, daß er ein großer Garten-Liebhaber gewesen sey. In dieser edlen Neigung habe ihn schon ehemals aufzuführen Gelegenheit gehabt. (\*) Glaube auch kaum, das jemand über lange und verdrüßliche Weile zu klagen, Ursach finden könne, welcher die uns angebohrne Liebe zum Grünen recht lebendig bey  
sich

\*) In Blumen Gedanken und deren achten Abtheilung. p. 328.

sich werden läßt. Es erhellet aber solche Eigenschaft unsers Mäcens nicht allein daraus, daß er den Garten in der Stadt von neuem angelegt, sondern es stattet auch der Verfasser oft angezogener Elegien ein deutliches Zeugniß davon ab. (\*) Wäre es hierüber so, daß derselbe ein Werk unter dem Titel: Cultus gefertigt, und solches die Gartens-Pflege betroffen habe, (\*\*) was ließe sich daraus anders vermuthen, als daß er auch auf seinem Guthe einen Garten gehabt, und in selbigem manche Stunde zugebracht, berühmtes Buch auch wohl mitten im Grünen gefertigt haben werde. Und welche heilsame Garten-Gedanken würden das gewesen seyn, wenn er bey dem Verfall der lieblichen Pflanzen auch an die unvermeidliche Verwesung seines Leibes denken, und was Horaz an einen andern seiner Freunde geschrieben,

\*) *Maluit umbrosam quercum Nymphasque canoras  
Paucaque pomosi iugera certa soli.*

\*\*\*) Es ist dessen in Eingang angezeigter Nivinischen Abhandlung Erwähnung geschehen.

ben, (\*) nach der Wahrheit und Wichtigkeit bey sich beherzigen wollen.

Nächst diesem wird uns gesagt, daß er das Ball-Spiel besonders geliebet habe. Eben dieser Poet weiß davon zu erzählen, daß, als derselbe in seiner und des Virgilius Begleitung eine Reise nach Brundusien angestellt, und sich die Gesellschaft zu Capua etwas aufgehalten, er, Mäcenas Lust zu gedachtem Spiele bekommen habe, dem jedoch die beyden Dichter, und zwar der, so es gemeldet, wegen seiner triefigen Augen, und der Plato unter dieser Art Leuten, wegen seines blöden Magens, nicht beywohnen können. (\*\*)

Dies Spiel selbst betreffend, ist an dem, daß sich nicht allein die Römer, sondern auch

\*) *Linquenda tellus, & domus, & placens  
Vxor: neque harum, quas colis, arborum,  
Te, praeter inuisas cupressos,  
Villa breuem dominum sequetur.* Carm. II. 14. 21.

\*\*\*) *Hinc muli Capuae clitellas tempore ponunt  
Lusum it Maecenas dormitum ego Virgiliusque  
Namque pila lippis inimicum & ludere crudis.*  
Sat. 1. 5. 47.

andre Völker, und unter denenselben nicht allein junge, sondern auch bejahrte Leute (\*) darinnen zu üben pflegen. Und wie man die dabey erforderliche Bewegung des Leibes der Gesundheit sehr zuträglich zu seyn erachtet, (\*\*) so könnte auch wohl seyn, daß Mäcenäs gute Wirkung an seinem Körper davon gespüret, und sich dessen darum öfters bedienet hätte. Als man aber weiß, daß auch Augustus großen Gefallen daran gefunden, †) und Mäcenäs ein schlechter Hofmann gewesen seyn mußte, wenn er sich nicht in allen nach desselben Sitten und Trieben zu richten gesucht hätte, so

\*) *Folle decet iuuenes ludere, folle senes.* Mart. L. XIV. epigr. 47.

\*\*\*) Galenus hat solches in einer besondern Schrift darzutun gesucht. Und Plinius sagt von einem Vestritius Spurrinna: *Lusisse pila vehementer, & diu, atque eo exercitationis genere pugnasse cum senectute.* L. III. epist. 1.

†) Dieß hat Sveton bemerkt c. 83. Und Macrobius setzt dazu, daß Augustus auch die, so mit ihm gespielt, reichlich zu beschenken pflegen: *Omnibus, qui secum pila lusissent, festertia centena dari Caesar Augustus, iusserat, Caelio quinquagena,* conf. *Lips. de magn. Rom. c. XIII. p. 88.*

so stehet dahin, wie weit er sich dieser Art der Ergößlichkeit auf seinem Gute bedienet, und ob er, wie Plinius, etwa auch daselbst ein eigenes Ball-Haus gehabt, und darinnen seinen Leib, wie es in Rom Mode war, (\*) zum Gebrauch eines warmen Bades zubereitet habe. Was aber sowohl überhaupt für Arten des Ball-Spiels zu selbiger Zeit üblich, als welcherley Gattung dem Manne, von dem wir reden, die beliebteste gewesen seyn möge, wird, um alle Ausschweifung zu vermeiden, eines jeden Nachforschung überlassen.

Vielleicht könnte sich derselbe die Zeit zuweilen mit Singen, (\*\*) zuweilen auch auf  
schlech-

\*) Man erkennet dieß aus den Worten des Martialis:  
*Redde pilam, sonat aes thermarum, ludere pergis?  
Virgine vis sola lotus abire domum?*

Und die Erläuterung giebt Chisletius in seinem Aufsatz: Fons aqua virgo.

\*\*\*) Von den Canticis Maecenatis, und daß sich ein Trimalchio sonderlich daran zu belustigen pflegen, ist in der neuen Biblioth. P. 39. p. 802. Erwähnung geschehen.

schlechtere Weise vertrieben, und so, wie ein Scipio und Lælius (\*) Muscheln aufgezessen, oder wie ein Scævola, und unter denen Griechen Socrates und Epaminondas gar Spiele wieder vorgesucht haben, damit er sich als ein Knabe belustiget. (\*\*)  
 Und wenn nach der Abbildung, die uns Paterculus von ihm gemacht, seine Lebens-Art in der Stadt so gewesen: Daß er sich zwar bey seinen Geschäften keinen Schlaf in die Augen kommen lassen, daß aber auch keine Weibsperson so vielen Arten einer müßigen Wollust nachhängen können, †) als er, Mæneas, bey freyen Stunden

\*) Cicero sagt von denenselben: Eos incredibiliter reperascere esse solitos. L. II. de Orat. §. 22.

\*\*\*) Vt in rebus feriis Scaeuolam, ita & in scurrilibus lulis hominem agebat, quem rerum natura continui laboris patientem non esse sinit, schreibt Valerius Max. L. VIII. 8. von dem Scaeuola, und andre Autores mit andern Worten eben dergleichen von den beyden Griechen.

†) Vir, vbi res vigiliam exigeret sane exsomnia, -- simul vero aliquid ex negotio remitti posset, otio ac mollitiis pene ultra foeminam fluens. L. II.

den gethan, was muß derselbe nicht nach erlangter völliger Muße und Freyheit eronnen und vorgenommen haben?

Sein größtes Vergnügen mag aber doch wohl eine frohe Gesellschaft und der Umgang mit gelehrten Leuten gewesen seyn. Obenbe-  
lobter Kircher hat das insonderheit zu versichern gewußt. (\*) Und wenn Cicero, der doch immer mehr Feinde als Freunde hatte, von seinem Cumanum sagen konnte: Es sey dasselbe bey der Menge der Fremden, wie ein kleines Rom anzusehen gewesen, (\*\*)

so kann man sich vorstellen, wie stark der Zuspruch bey einem Manne gewesen seyn

G 2

müsse,

\*) Es hat derselbe von gewissen Zimmern des Mäcenatischen Landpalastes geschrieben: Vt proinde non nisi conuersationi eorum, qui ad Maecenatem magno numero confluebant, vbi velut in stoa, quadam Zenonis & Peripato Aristotelico de variis artibus & scientiis ceterisque ingenii lusibus quisque genio suo indulgebat, destinatas fuisse existimo. L. c.

\*\*\*) Habuimus in Cumano, quasi pusillam Romam. Tanta in his locis erat multitudo. L. XV. epist. 2. ad Att.

müsse, der sich bey Hofe und in der Stadt so viel Gunst erworben, der die Studien so liebte und zu schätzen wußte, der so gern zu essen und zu trinken gab, und der sowohl des Kayfers Herz, als selbst so viel in Händen hatte, daß er die, so zu seiner Freundschaft gelangten, auch glücklich machen konnte. (\*) Oftbemeldter Horaz, der seinem Mäcenas das Leben, die Freyheit, und kurz, alles zu danken hatte, (\*\*) nahm sich wohl eher die Freyheit, ihn auf einen Sabiner Wein auf seine Huefe einzuladen. †) Er, der immer durstige Poet, der sich gar nicht einzubilden wußte, daß jemand bey Wasser einen guten Vers machen könnte,

\*) Darauf zielte Martialis, wenn er an einen Lucius Julius schrieb:

*Otia da nobis; sed qualia fecerat, olim*

*Maecenas Flacco, Virgilioque suo! L. I. epig. 108.*

\*\*\*) Man weiß, wie er bey Philippis gefangen und von dem Mäcenas los gebeten worden. Er selbst sagt davon:

*Decisis humilem pennis inopemque paterni*

*Et laris & fundi. epist. II. 2. 49.*

†) *Vile potabis modicis, Sabinum*  
*Cantharis, graeca, quod ego ipse testa*  
*Conditum leui. Carm. L. I. 20. 1.*



könnte, und unter dessen Leib = Worten das

*Nunc vino pellite curas!*

oben anstund, wird aber auch zweifelsfren manche Flasche Wein aus seines Wohlthäters Keller ausgeleeret haben.

Pflegt nun die Zunge durch nichts so gut, als durch einen schmackhaften Trunk gelöst zu werden, so dünkt mir auch, als ob ich denselben auf seinem Gute in eben dem vergnüglichen Zeitvertreibe für mir sähe, darinne er sich vorhin zu Rom in der Capelle des Priapus befunden haben mag. (\*)

Auch Augustus mochte seinen angenehmen Freund ungerne entbehret, und sich daher desto öfter auf dessen Lust-Sitze eingefunden haben. (\*\*)

Und wie dieser Kayser mit dem

G 3

Ge-

\*) *Pierides Phoebumque colens in mollibus hortis*

*Sederat argutas garrulus inter aues. Peda eleg. I.*

\*\*\*) In hac villa schreibt Kircher davon, Maecenas summa cum quiete victitans, amoenissimis studiis animum fouebat, ab omni ambitionis labe, quam remotissimum, vnde nemo illo charior & familiarior Augusto, ita vt mundi, qua premebatur mole,  
men-

Gelehrten, so er seiner Vertraulichkeit würdigte, in Rom so zu leben, und sich so in Wissenschaften zu üben pflegte, als wenn er, nach der Ausdrückung einer sinnreichen Feder, (\*) sein Glück erst zu machen, und an seinem eigenen Hofe zu suchen hätte, so mag dessen Bezeigen auf dem freyen Lande auch um so viel freyer, und folglich der Zug von denen, die was zu suchen gehabt, nach der Mäcenatischen Land-Bohning um so viel stärker gewesen seyn.

Was mich mehr als einmal befremdet wollen, ist, daß nirgends Nachricht gefunden, mit was für einem Bücher-Vorrathe unser holder Musen-Freund versehen gewesen, noch ob er selbigen, wie für ihm Scipio und Lucullus

mentem negotiorum multitudine & varietate fessam non nihil relaxaturus ad hanc villam, veluti ad sacram anchoram, dulci Maecenatis consuetudine fructurus confugeret. L. c.

\*) Des englischen Zuschauers. Dieß aber sind seine Worte: Auguste vivoit avec ses amis comme s'il eut cherche à faire fortune dans sa propre cour. T. III. n. 41. p. 254.

cullus gethan, zugleich mit außs Land genommen habe. Wie sich aber doch kaum zweifeln läßt, daß er neben den Edelgesteinen, und was sich sonst in den Palästen großer Leute bewundern läßt, nicht auch Schätze von Papier gesammelt haben solle, so scheint auch wohl, daß diese entweder vorher weg, oder zugleich mit ihm gehen müssen, da man will, daß er Zeit seiner Land-Ruhe eine und andere gelehrte Arbeit unter die Feder genommen habe.

Was überhaupt davon zum Vorschein gekommen, ist von andern, und unter selbigen von Meibomen (\*) so umständlich angezeigt worden, daß es überflüssig seyn würde, solches diesen Bogen einzuverleiben. Das aber mag nicht übergangen werden, daß, so groß auch der Name des Verfassers gewesen, so wenig Glück doch desselben Geburten gefunden.

Man kann es zwar selbst nicht anders, als für eine Schmeichelen ansehen, welche den

G 4

Mä-

\*) C. XXII. & XXIII.

Mäcenäs schamroth gemacht haben dürfte, wenn ein Propertius desselben reine Poesie als ein Muster anrühmen wollen. (\*) Und ist im Gegentheil von andern vieles mit Fug daran getadelt, insonderheit aber dieß mit billiger Ungunst angesehen worden, daß sich in seinen Aufsätzen, bald, als wenn er keinerley Regel zu beobachten nöthig gehabt, zu viel Freyheit, (\*\*) bald, als wenn er sich in Liebes-Gedanken befunden, zu viel Ausschweifung und Entzückung, †) bald, als ob er in der Welt und in Studien noch ein Neuling gewesen, zu viel gekünsteltes ††) und

\*) *Et cecinisse modis pure Poëta, tuis. L. III. 7.*

\*\*\*) So scheint's Pædo anzugeben:

*Et tibi consulto verba fuere noua.*

Und Seneca selbst rechnet ihn unter diejenigen, qui non casu errant, sed scientes volentesque. epl. 94.

†) Was Propertius von seinen Liebes-Possen an den Mäcenäs geschrieben:

*Non hoc Calliope non hoc mihi cantat Apollo,*

*Ingenium nobis ipsa puella facit. L. II. 1.*

möchte dieser füglich von einigen seiner Stellen sagen können.

††) *Malim hercule C. Grachi impetum aut L. Crassi maturi-*

und gekräuseltes Wesen wahrnehmen lasse. Aber bey dem allen dünkt mir doch, daß Seneca in seinen darüber geäußerten Urtheilen etwas allzuweit gegangen sey.

Man läßt geschehen, wenn er sagt: Daß die Schreibart des Mäcenas, der Nettigkeit seines Anpuzes, seines Aufzugs und Gefolges; seines Palastes und der Sonne desselben gar nicht gleich gekommen wäre. (\*) Es ist offenbar, daß bey denen gezwungenen Zierlichkeiten manches abendtheuerliches mit untergelaufen sey. (\*\*)

Und wem ist unbekannt, daß sich auch Augustus nicht enthalten können, seinen Liebling wegen desselben mit lauter Strahlen von Diamanten ausgeschmückten Redens-Arten auf die feinste Weise zu beschämen? †) Aber

§ 5

wenn

turritatem quam calamistros Maecenatis sagt Tacitus. Dial. I. de Orat.

\*) Non tam insignita illius verba sunt, quam cultus, quam comitatus, quam domus, quam vxor. ep. CXIV.

\*\*\*) Istis Orationis portentosissimae deliciis. *Ibid.*

†) Sveton sagt darüber, Exagitabat non nunquam imprimis

wenn sich Seneca, der doch noch bey seinen Leb-Zeiten gnug erfuhr, daß auch seine Art zu denken, und sich auszudrücken nicht allen Leuten gefiele, bey Verspottung der Mäcenatischen Schriften auch über den Gang und die Kleidung dieses Mannes aufhält: wenn aus Sylben und Worten, die etwan nicht recht angebracht worden, zu erkennen seyn soll: daß nothwendig auch die Sitten eines solchen Schriftstellers eben so verderbt und unächt gewesen seyn müßten: (\*) und wenn er die Beredsamkeit desselben mit

dem

primis Maecenatem suum, cuius *μυροβρεχέας*, vt ait, cincinnos vsque quaque persequitur & imitando per iocum irridet. Und Macrobius führet eine Probe davon an, die sich kaum ohne Lachen lesen läßt: Vale mel gentium, oder wie andre lesen wollen, mel gemmeum Medulliae, ebur ex Etruria, laser Arretinum, adamas Supernas, Tiberinum margaritum, Cilneorum smaragde, iaspi figulorum, berylle Porfennae, carbunculum Italiae! Saturn. L. XI. c. 4.

- \*) Haec verba tam improbe structa, tam negligenter abiecta, tam contra consuetudinem omnium posita, ostendunt mores quoque non minus novos & prauos, & singulares fuisse. Epist. CXIV.

dem Zustande eines entmannten, (\*) und gar mit der Unbesonnenheit eines Trunkenen (\*\*) vergleichen will, so möchte wohl alles dieß unter die Stellen gezählet werden, darinnen er sich nicht als einen weisen Griechen oder Römer, sondern als einen erhitzten Spanier oder Africaner dargestellt hat. (†)

In der Sache selbst aber ist billig um so vielmehr zu bedauern, daß das mehreste, was aus der Feder des Mäcenas geflossen, und was doch an Gedanken und Sachen sonder Zweifel seinen Werth gehabt haben wird, dem Raube der Zeiten zu Theil geworden, wenn es Grund hat, daß er auch von dem Leben und Thaten seines Kaisers was entworfen hätte. (††)

Wie

- \*) Ingeniosus vir ille fuit, magnum exemplum Romanae eloquentiae daturus, nisi illum eneruasset felicitas, imo castrasset. Epist. XIX.
- \*\*\*) Videbis eloquentiam ebrii hominis, inuolutam, & errantem, & licentiae plenam. Epist. CXIV.
- †) Dahin hat bey andrer Gelegenheit St. Evremond sein Urtheil gefället. Oeuv. mel. T. II. p. 1.
- ††) Horaz scheint darauf zu zielen, wenn er schreibt:  
*Dices*

Wie aber? Soll denn alles, was Mäce-  
nas vorgenommen, loblich, und sein Landsitz,  
wie des Varro, (\*) eine Schule der Wis-  
senschaften und Tugenden gewesen seyn?  
Sollte unser Epicurer unter denjenigen einen  
Platz fordern können, welche die Sitten-Lehre  
ihres Meisters nach dem ächten Sinne, und  
was Horaz einem Albus Tibullus bey sei-  
nem Land-Aufenthalte zutrauete, (\*\*) in  
Uebung gesetzt haben? Und soll es wahr-  
haftig so seyn, wie es der von Balzak seinem  
Lehrer glaubend machen wollen: Daß die  
Welt an dem Mäcenus zuerst ein Bey-  
spiel

*Dices historiis praelia Caesaris*

*Maecenas, melius. Carm. L. II. 10.*

Und wie einige wollen, sollen auch die Virgilische  
Worte, dahin gehören:

*Tuque ades, inceptumque una decurre laborem,  
O decus & famae merito pars maxima nostrae  
Maecenas, pelagoque volans dà vela patenti. G. II.*

\*) *Studiorum non libidinum diuersorium. Ist der  
Ruhm, den ihm Cicero beygelegt. Phil. II. 41.*

\*\*) *An tacitum sylvas inter reptare salubres  
Curantem quidquid dignum sapiente bonoque est.  
Epist. L. I. 4. 5.*



spiel gesehen, wie man sich seines Glücks auf recht gemäsigte und unschuldige Weise zu gebrauchen habe? (\*)

So dürften manche denken und reden! Und da andern ist, daß sowohl nur bemeldtem Franzosen, als Meibomen verübelt worden, daß sie ihren Helden nicht nach seiner völligen Gestalt und Wesen, sondern nur von der schönen Seite abgemaldert hätten, (\*\*) so wird um so viel dienlicher seyn, mich, ehe die Feder niederlege, über diesen Punct zu eröffnen. Da es aber fürnehmlich Seneca gewesen, der, als wir theils schon gehört haben, den Mäcenas so häßlich vorgestellt, und ihn dadurch dermaßen schwarz gemacht, daß auch noch iso manchem befremdlich vorkommen will, wenn

. was

\*) Ce fut lui, qui donna au monde le premier exemple, qu' il ait vü d'une innocente & modeste prosperité.

\*\*\*) Man sehe, was der Verfasser der neuen Bibliothek im 39ten Theile, und der Herr Stolle in der Historie der Gelahrheit P. II. c. 1. §. 54. darüber angeführet haben.

was Gutes von ihm gesagt wird, so scheint der Erforschung zuörderst nöthig zu seyn, was wohl bemeldten Mann dazu veranlasset haben könne.

Nivinius hat in Eingang angezogenem Aufsatz (\*) darüber seine eigene Gedanken geführt. Und soll nach selbigem dieß eine Bewegungs-Ursache gewesen seyn: daß einem Nero die Untugenden, so sich an Personen selbiger Zeit geäußert, mit recht lebendigen Farben abgemahlt, und diesem Prinzen dadurch ein so viel größerer Abscheu dafür eingeprägt werden sollen. Ich meynte aber, daß dem sorgfältigen Lehrmeister, zu Erlangung solchen an sich heilsamen Zwecks, lasterhafte Personen gnug vorgekommen seyn würden, ohne daß er bey so vielen offenbaren Greueln seines Hofes die Verstorbenen angreifen, und selbigen unanständige Dinge aufrücken, oder gar andichten dürfen.

Ins=

\*) Differt. II. §. 4.

Insgemein ist man mit dem von Balsak darauf gefallen: Daß der Stoiker den Epicurer gern runter und verhaßt machen wollen. (\*) Und da scheint wohl auch ein dagegen geäußerter Einwurf: Daß jener ja von dem Urheber der Epicurischen Sekte niemals was übelß gesprochen hätte, aus der Ursache von keinem Gewichte zu seyn, weil Epicurus das allereingezogenste und mäßigste Leben führte, desselben mehreste Anhänger, oder, nach einer Horazianischen Redens-Art, wie die Schweine von desselben Heerde, (\*\*), auf sehr fleischliche Dinge zu ziehen pflegten, was ihr Meister von der Wollust der Seele verstanden wissen wollte. Da sich aber Seneca recht vorseßlich zu demselben genöthiget, und ihn so gar oft und stark angezapfet, dürste, allerdings noch

\*) Il est aise à voir, que l'esprit de la secte le possede, & qu' il a dessein de faire le Stoique reformè, aux depens de plus honête Epicurien, qui fut jamais.

\*\*) *Me pinguem & nitidum bene curata cute vises,  
Quum ridere voles Epicuri de grege porcum.* Ep. I. IV.

noch was anders, und wo ich nicht fehle, dieß mit dazu gekommen seyn, daß ein Petronius, oder ein anderer Günstling des Nero, oder dieser selbst von ihm, dem Mäcenat, und vielleicht zum Verdruß des Seneca, vortheilhafter, als dieser es leiden können, gesprochen, und er dadurch in Harnisch gebracht worden.

Die Sache an sich betreffend, treibt zwar der von Balzak das Lob unsers Römers sonder Zweifel etwas allzuhoch, und beziehe ich mich hierbey auf das zurück, was seinetwegen oben bemerkt worden. Es kann aber doch auch kaum Gutes genug von einem Manne gesagt werden, der an denen allerwichtigsten Handlungen, die, so lange die Welt stehet, vorgefallen, ich will sagen, an Beruhigung und Beherrschung des verwirrten Erdbodens, so viel Antheil gehabt, und sich dabey so weislich zu verhalten gewußt: der so ein Freund und Förderer von Studien und allen guten Künsten gewesen: der sich, zum untrüglichen Kennzeichen eines edlen Herzens, der

der

der Gewogenheit des Monarchens, niemals zu jemandes Verderben, wohl aber bey unzähligen Gelegenheiten zu Abwendung manchen Unheils, und zu Beglückseligung mancher Häuser und Personen gebraucht; und der sich zuletzt mit so vieler Klugheit als Bescheidenheit in die Stille gezogen hat.

Haben sich nun diejenigen insgemein in die größte Verachtung gestürzt, welche bey den Tugenden und Verdiensten rechtschaffener Männer, die etwa mit untergelaufenen Fehler aufzutreiben, und aus Splintern Balken zu machen gesucht, was soll man von dem Seneca sagen?

Ein anderer Heide (\*) hat darinnen eine Probe seiner Weisheit und Gemüths-Billichkeit an Tag gelegt, wenn er in Betrachtung der Unvollkommenheiten dieses Lebens, die Laster einer sonst ruhmwürdigen

gen

\*) Plutarch. in dem Leben des Cimonis.

gen Person nur als Mängel der Tugenden angesehen, und nur, als im Vorübergehen mit berührt, und solchergestalt für das Verderben der menschlichen Natur billige Achtsamkeit bezeigt wissen wollen. Welche Ungleichheit am Verstande und Willen äußert sich aber hier an dem Verhalten eines großen Mannes gegen den andern? Und wie hat möglich seyn können, daß sich ein Philosoph so gar vergessen, daß er die unläugbar großen Eigenschaften und Verdienste unsers Mäcenas mit dem, worinnen derselbe etwa wider die Regeln einer gebundenen oder ungebundenen Schreibart verstoßen, in Vergleichung stellen, und den Ausspruch für aller Welt dahin ergehen lassen: Daß Mäcenas durch die seltsame Schreibart alle sein Lob zu Schanden gemacht hätte? (\*) Hat doch, wenn ich es mit Vorbehalt

\*) Maxima laus illi tribuitur mansuetudinis: pepercit gladio, sanguine abstinuit. - Hanc ipsam laudem suam corruptit istis orationis portentosissimae deliciis. Epist. CXIV.

halt der Ehre, die man sonst noch der Asche eines solchen Mannes schuldig ist, sagen darf, nie ein Pedant von dem Kram seiner Wortwissenschaften mehr Aufhebens gemacht.

Was Meibomen angehet, brauchet dieser würdige und in seinem Ruhme noch lebende Mann keiner Bertheidigung. Denn ein jeder, der seine Schrift gelesen, wird für sich genug wahrgenommen haben, daß er, was an dem Mäcenas auszusehen gewesen, so wenig zurück gelassen, daß er vielmehr alle Mängel und Fehler, deren jener von Freunden und Feinden beschuldiget worden, mit dürren Worten dargelegt hat. Und es möchte aufs höchste nur, daß etwa als einige Schwachheit angesehen werden können, wenn er an einem Theile gegen den Seneca, so, als ob dieser ihm selbst zu nahe getreten wäre, in Entrüstung gerathen, (\*) und am andern Theile die

S 2

Mä-

\*) Nam quis quaeso fuit tandem Seneca, vt vel solius eius arbitrio, stilo, & calculo Maecenas stet, cadatque? C. XXII. p. 132.

Mäcenatischen Untugenden aus einer überflüssigen Gutheit damit beschönigen wollen: Daß selbige nicht sowohl der Person und dem Gemüthe seines großen Mannes, als vielmehr den damaligen lasterhaften Zeiten und Sitten zuzuschreiben wären. (\*)

Mäcenas, welcher von der Heuchelei der Pharisäer des Heidenthums weit entfernt war, (\*\*) und dergleichen Schutz-Rede selbst nicht verlangt haben würde, mußte die Thorheiten seiner jüngern Jahre im Alter empfindlich genug verbüßen.

Man mag sich selbst Vorbilden, was er ausgestanden, und was für herben Schmerz er gegen seinen Flaccus ausgeschüttet haben müssen, als dieser das

*Cur me querelis exanimas tuis? (+)*

zurück geschrieben.

Unge-

- \*) Ita non tam animi inclinatione peccasse credimus, quam seculi, in quo vixit, & urbis vitio. ib.
- \*\*) So gar hat Seneca selbst unter seine Laster rechnen wollen: daß er dieselben nicht zu verhehlen gesucht, quam vitia sua latere noluerit! Epist. CXIV.
- †) Carm. L. II. 17. 1.



Ungefähr könnte der Inhalt in desselben eigenen Worten:

— — *Non Siculae dapes  
Dulcem elaborabunt saporem  
Non auium, cytharaeque cantus  
Somnum reducent. (\*)*

bestanden haben. Denn bey dem Fieber, damit er sich etliche Jahre, und einen Tag wie den andern plagen lassen müssen, (\*\*) mochte sich weder in den niedlichsten Speisen, noch in dem köstlichsten Falerner- und Formianer-Wein einiger Geschmack gefunden haben. Und von der Musik, wodurch die Schlaflosigkeit vertrieben werden sollte, †) mochte auch mehr gehoffet als erlanget worden seyn.

War hierüber einer Terentia, bey gesunden Tagen ihres Gemahls, andere Gesellschaft lieber, als die seinige gewesen, so dürfte sich dies

§ 3

selbe

\*) Ib. L. III. l.

\*\*) Es gedenkt dieser seiner Krankheit Plinius H. N. P. I. L. 7.

†) Cui sommus per symphoniarum cantum ex longinquo bene lene sonantium quaeritur. Senec. de prouid. C. III.

selbe in seiner fortwährenden Krankheit um so viel weiter von ihm entfernt, und sich mithin sein Leiden durch eine vergebene Sehnsucht nach ihrer Linderung (\*) nicht wenig vergrößert haben.

Augustus hatte wohl eher in des Mäcenass Hause krank gelegen, und sich da warten und pflegen lassen. Dieser alte Freund und Diener konnte auch kein größeres Zeichen seiner unwandelbaren Liebe und Dank - Begierde an Tag legen, als daß er ihm, dem Kaiser, sein Landgut im Testamente vermachte; Aus dem aber, was von desselben Bezeigen gegen den Mäcenass in angeregten Umständen bemerkt worden, scheint mehr, daß er einer Person, die zu nichts weiter zu gebrauchen war, wie eines Todten vergessen, als daß ihn derselben Elend sonderlich gerühret habe. (\*\*)

Ziel-

\*) Unter den letzten Worten des Mäcenass kömmt in der andern Albinovianischen Elegie mit vor:

— — *quaerebat amatae  
Coniugis amplexus, oscula, verba, manus.*

\*\*) Wenn Tacitus von einem Crispus Sallustius gesagt:  
Aetate

Vielleicht wird dabey auch mancher andre Freund, der dem Mäcenas in seiner Glückseligkeit ewige Treue geschworen hatte, zurückgetreten seyn. Und von welcher Feder möchten die innerlichen Bitterkeiten, die ein Mensch, der seine Zeit in lauter Wohlleben zugebracht, wenn ihn die Kräfte, und mit selbigen die Lüste verlassen, und sich dagegen die gräßlichen Vorboten des Todes anmelden, schmecken muß, genug beschrieben werden können?

Mit Geduld war unser Landmann entweder von der Natur reichlich versehen, oder in dieser Tugend bey Hofe stark geübt worden. Denn, wenn sein vertrauter Horaz nach den Worten, (\*) womit ein gleichgesinnter Franzose (\*\*\*) sein beliebtes Buch geschlossen, nicht

## § 4

AN

Aetate prouecta speciem magis in amicitia principis, quam vim tenuit, sezt er dazu, idque & Maece-nati acciderat, fato potentiae raro sempiternae. Annal. L. III. c. 30.

\*) *Frui paratis & valido mihi*

*Latoë dones: at, precor, integra*

*Cum mente, nec turpem senectam*

*Degere, nec cythara carentem. Carm. L. I. 31. 17.*

\*\*) Die Rede ist von dem von Montaigne und dessen Essais.

anders zu leben und alt zu werden begehrte, als daß dabey sein Leibes- und Gemüths-Zustand ungeschwächt bliebe, und ihm an keinerley Lust und Gemächlichkeit was abgienge, so wollte dagegen Mäcenäs alle Beschwerlichkeiten des Alters, und was ihm dabey irgend verhaßtes und schmerzhaftes widerfahren könnte, gern über sich gehen lassen, wenn er nur unter den Lebendigen bleiben sollte. (\*)

Es äußert sich daraus, daß, so behaglich ihm auch einige Lehrsätze des Epicurus in seinem Leben gewesen seyn mögen, er sich doch von dem Tode ganz andere, und in gewisser Maasse vernünftigerer Vorstellungen, als dieser sein Meister, und desselben übrige Anhänger gemacht haben müsse. (\*\*)

Und man erkennet

\*) *Debilem facito manu, debilem pede, coxa  
Tuber adstrue gibberum, lubricos quate dentes.  
Vita dum superest, bene est. Hanc mihi vel acuta  
Si sedeam cruce sustine.* So führet es Seneca an.  
Epist. CI.

\*\*) Lucretius hat seinen Sinn kurz zusammen gefaßt:  
*Nil igitur mors est, ad nos neque pertinet hilum.*  
L. III. de R. N.

net zugleich ohne viel Nachdenken, daß, wenn zu seiner Zeit die Frage: ob in dem menschlichen Leben mehr Gutes oder Böses sey? aufgeworfen worden wäre, er das Haupt von denen, die das erstere bejahet, gewesen seyn würde.

Mäcenas hätte nehmlich theils seiner Zerstörung und der Furcht, wie es darauf mit ihm werden würde, (\*) gern entübriget seyn, theils die Annehmlichkeiten des Lebens noch weiter mitnehmen, und essen, trinken, spielen, schlafen, scherzen und buhlen mögen, wenn er sich auch gleich Speise und Trank von andern reichen und einflößen, die Bälle von andern schlagen, sich von andern in seinem Garten und zu Bette führen, und auch andern den völligen Liebes-Genuß überlassen müssen. (\*\*)

§ 5

Und

\*) Ich glaube, es sey desselben Zustand in den Worten eines Claudianus vorgestellt:

*Audit iter, numeratque dies, spatioque viarum  
Metitur vitam, torquetur peste futura.* in Ruff.  
L. II.

\*\*) Auf die Art ist ein gewisser Grau-Kopf von jemand aufgeföhret worden:

*Haec*

Und dieß ist's, was, glaube ich, Seneca mit Recht, nur aber mit allzuvergallten Worten getadelt, und als den schändlichsten Wunsch, als die thörichteste Furcht und unanständigste Bettelen um Verlängerung des Lebens angesehen hat. (\*)

Er, dieser Stoische Weltweise war dergleichen anders gesinnet, daß er das Leben und den Tod für sehr gleichgültige Dinge, ja den letztern für das Beste in der Natur hielt, (\*\*), und seinen Freunden darum den Umgang mit einem Socrates und Zeno anzurathen pflegte, daß sie von jenem die Bereitwilligkeit zu sterben, wenn es seyn müsse, und von diesem die Kunst, sich der Welt zu entziehen, auch eher, als es die Natur

*Haec illi faciant, queis Venus non inuidet,*

*At nobis casso, saltem delectamine*

*Amare licet, si potiri non licet.*

\*) Turpissimum votum carminis effoeminati, timoris dementissimi pactionem foedamque vitae medicationem. Epist. CI.

\*\*\*) O ignaros malorum suorum, quibus non mors ut optimum inuentum naturae laudatur! de consol. ad Marc. c. 20.

Natur erfordere, lernen könnten. (\*) Und wenn gleich andre auch an demselben ausstellen wollen, daß, als es dahin gekommen, daß ihm der Tod angekündigt worden, er sich, durch Oeffnung der Adern, die allergelindeste Art, und nicht vielmehr einen schnellen Schwerdt = Streich zur Gnade ausgebeten hätte, (\*\*) so würde doch, wenn hier der Ort dazu wäre, nichts leichter seyn, als diesen nicht sonderlich überlegten Vorwurf abzulehnen.

Bernünftiger und edelmüthiger als Mäcenas erwies sich sonder Zweifel ein Porcius Cato, als welcher, wenn auch gleich nach den lebhaftesten Worten, die ihm Cicero in Mund gelegt, eine Gottheit seine Jahre verlängern, oder ihn gar wieder jung werden lassen wollte, es sehr abschlagen, oder doch für keine Wohlthat annehmen wollte.

\*) Alter te docebit mori, si necesse erit, alter, antequam necesse erit. Epist. 104.

\*\*\*) Pensees de C. d' Oxenstirn. T. II. p. 41.

wollte. (\*) Cornelius Gallus, der mit dem Mäcenäs zu gleicher Zeit lebte, und seine guten Jahre auch sehr locker zugebracht haben mochte, kam doch noch im Alter zu der Erkenntniß, daß der Tod denen, die in dieser Welt nichts bessers zu gewarten hätten, eine Wohlthat wäre. (\*\*)

Und wem mag unbekannt seyn, daß auch Heiden aus dem natürlichen Lichte so viel Zuversicht zu einem vorstehenden bessern Leben gefasset, †) oder doch so wenig Ruhe und

Zu-

\*) *Etsi quis Deus mihi largiatur, vt ex hac aetate repuerescam, & in cunis vagiam, valde recusem, nec vero velim, quasi decurso spatio, ad carceres a calce reuocari. Quid enim habet vita commodi quid non potius laboris? de Senect. cap. vlt.*

\*\*\*) *Solue, precor, miseram tali de carcere vitam, Mors est iam requies, viuere poena mihi. El. I.*

†) Unter tausend schönen Stellen, hat mir allezeit sonderlich gefallen, was ein alter Philosoph bey seinem herannahenden Ende in öffentlicher Versammlung des Römischen Senats gesagt haben soll: *Vos quidem, quia porro me non amplius visuri estis, hodie me moriturum arbitramini. Ego vero, quoniam morior, hodie mihi vitam exordiri videor.*



Zufriedenheit auf diesem schlüpfrichen Erdballe gefunden, daß sie vielmehr ihrer Veränderung mit der größten Herzhaftigkeit entgegen gesehen, (\*) bey widrigen Zufällen die Hände bald an sich selbst gelegt, (\*\*) ihren Feinden aber die Quaal angewünscht haben: Daß, wenn sie sterben wollten, der Tod sich von ihnen entfernen, und sie schmachten lassen möchte? †)

Man weiß die eigentliche Zeit des Eintritts des Mäcenas so wenig, als die Zeit seiner Geburt. Man weiß mithin auch nicht  
genau,

deor. Siquidem ad Deos migro, quos vobis relinquo, & vobis Deos relinquo, ad quos migro.

\*) *Non iam se moriens dissolui conquereretur, Sed magis ire foras, vestemque relinquere, ut anguis Gauderet praelonga senex aut cornua ceruus.* Lucret. L. III.

\*\*\*) So sagt Tullius von dem Cato: Sic abiit e vita, vt causam moriendi nactum se esse gauderet. Tusc. I.

†) So soll ein Severian den Hadrian verwünscht haben: Vos, inquit, Dii immortales! quos habeo innocentiae meae testes, hoc vnum rogo, vt Adrianus, quamuis mortem obire percupiat, tamen non possit. Xiphilin. in Adrian.

genau, wie hoch sich seine so geliebte Lebens-  
 Tage erstreckt haben mögen. Und wenn ge-  
 sagt werden will, daß er in seinem Garten,  
 und Horaz neben ihm, so, wie vorhin ein En-  
 nius an der Seite des großen Scipio begra-  
 ben worden, so läßt sich auch darüber keine  
 Bürgschaft leisten. Inmaßen denn auch be-  
 sonders der Umstand zweifelhaft ist, ob der  
 Garten in Rom, oder, da Mäcenäs und Ho-  
 raz ihre letztern Jahre außer dieser Stadt zu-  
 gebracht, und sich, daß die Körper dahin zu-  
 rück gekommen, keine Nachricht finden will,  
 nicht vielmehr ein grüner Platz auf dem Lan-  
 de zu verstehen sey.

Wie aber auch Augustus die Unvollkom-  
 menheit des irdischen Wesens gnug erkannt,  
 und, wenn er das Herz recht entdecken sollen,  
 bey aller seiner Herrlichkeit über mancherley  
 Unlust zu klagen Ursach gefunden haben wür-  
 de; so kann mir auch von seinem Mäcenäs  
 nichts anders vorstellen, als daß, so stark sich  
 auch

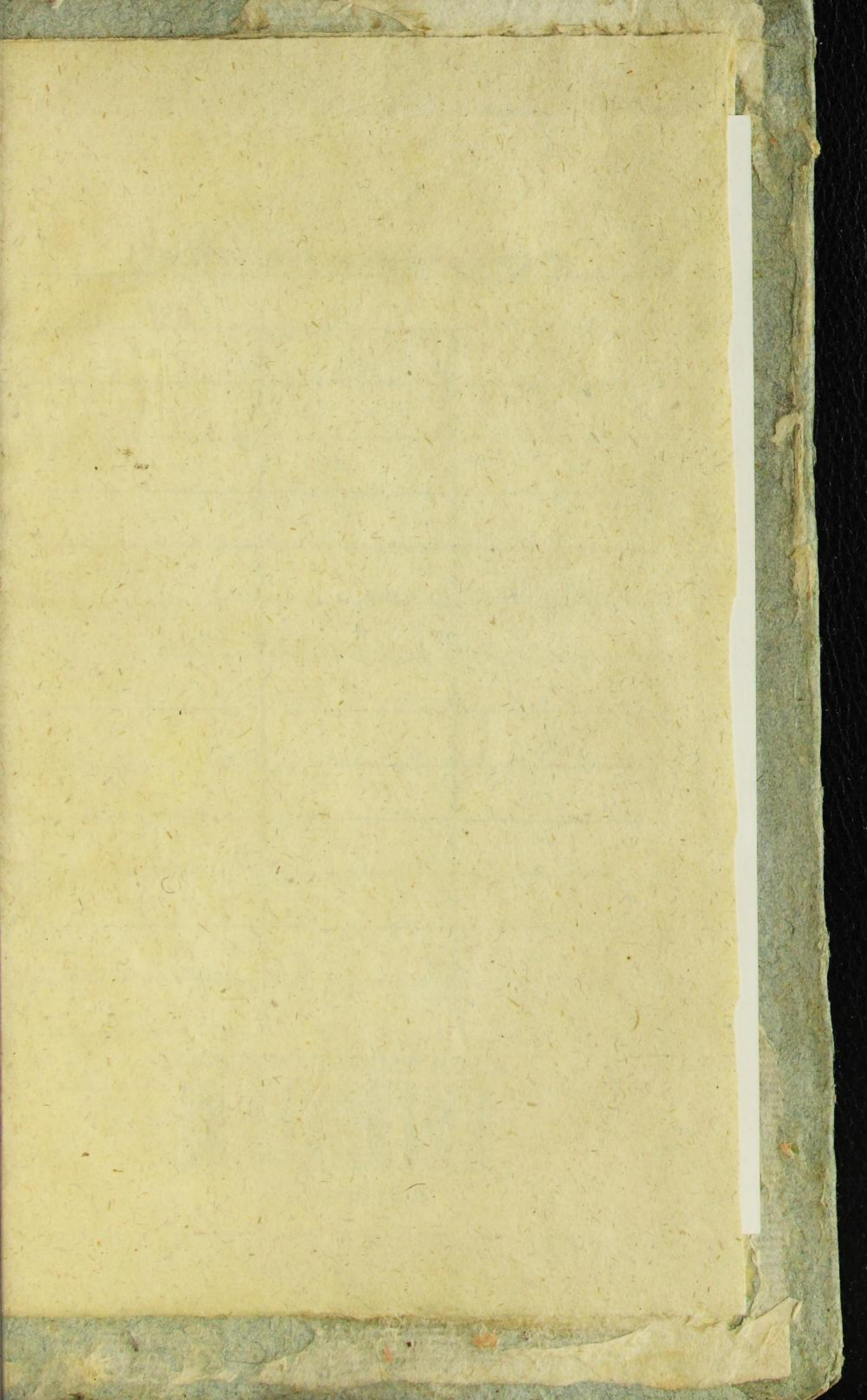
auch derselbe zu Ertragung aller Leidens-Arten zu seyn erachtet, er doch die menschliche Schwachheit noch genug empfunden, und sich sein eitles Leben auf keine andere Weise, als, nach der Abbildung eines seiner Freunde, und so, wie desselben nie genug gelobtes Buch, geendiget haben werde:

*Vitaque cum gemitu fugit indignata  
sub umbras!*



174  
des Reichthums  
nach einem in Erfahrung  
die zu sein standet, et dard die mensche  
Schwachheit noch gering ansehet, und die  
sein alle Leben auf diese Welt gericht  
es, nach der Abhaltung eines feiner  
de und so die bester mit dem geist  
Bund gezeichnet haben werden  
Voraus zum gewiss ist, indig  
das Jahr 1740







Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

Jan. 1998


SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0446188

